

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsmittel des
Tageblattes, Riesa.

Gemischte Zeitung
Nr. 20

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 249.

Montag, 26. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Verschiedenartiges Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Land 1 Mark 60 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 60 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Anzeigentages bis vorzeitig 9 Uhr ohne Sendung. Preis für die Anzeigen-Ausgabe 48 mm breite Kopfzeile 18 Pf. (Kopfpreis 12 Pf.) Beiträuber und tabellarischer Gas nach besonderem Tarif. Notizenabdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsführer: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

In Marbach (Amich. Löbau) ist die Mauz und Blauenfeste ausgebrochen.
Dresden, den 24. Oktober 1914. 1195 b II V.
Ministerium des Innern. 5980

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind vielfach Beschwerden von ungenannten Einsendern eingegangen. Derartige Schriftstücke finden keine Verabsichtigung mehr und werden vernichtet, da Sicherheit gestellt hat, daß diese Anklagen jede Berechtigung fehlte.

Großenhain, 24. Oktober 1914.

Das Garnisonkommando und das Bezirkskommando Großenhain.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß am heutigen Tage von uns weiter der Obersieger Julius Paul Grätz als Hilfsschuhmann in Pflicht genommen worden ist.

Er trägt Feuerwehruniform mit Seitengewehr und Kordtinde. Dazu wird bemerkt, daß der Verpflichtete mit allen polizeilichen Beschränkungen ausgestattet worden ist und daß seinen Anordnungen streng Folge zu leisten ist. Wer sich widerstellt, verstößt dem allgemeinen Strafgesetz.

Der Rat der Stadt Riesa, am 26. Oktober 1914.

g.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain hat mit dem ihr beigeordneten Bezirkshaushalt den Nachtrag zu den Statuten über die Unterhaltung der in den Ruhestand versetzten Bezirksbeamten genehmigt, was wir hierdurch bekanntgeben.

Der Inhalt des Nachtrags ist im Flur des Gemeindeamts in Gröba zu lesen, auch wird er dasselbe im Zimmer Nr. 3, sowie bei dem Herrn Gemeindevorstand in Forberge und dem Herrn Gutsvorsteher in Gröba, jedermann zur Einsichtnahme vorgelegt.

Gröba, am 24. Oktober 1914.

Der Vorstehende des 25. Gebäuemeinschafts im Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, den 26. Oktober 1914.

— Das Königl. Sächsische Militärverordnungsbüro veröffentlicht folgenden Armeebefehl: „Seine Majestät der Kaiser hat mir gestern das Eisernes Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen. Ich habe diese Auszeichnung freudigen Herzens angelegt, betrachte ich sie doch als eine erneute Kaiserliche Anerkennung für die ganz hervorragenden Leistungen meiner braven Truppen. Ich habe die feste Zuversicht, daß es mit Gottes Beistand ihrer Tapferkeit gelingen wird, auch weiter den Sieg an ihre Fahnen zu heften. Gegeben im Felde, 23. Oktober 1914. Friedrich August.“

Der König Friedrich August hat dem Kaiser das Ritterkreuz und das Großkreuz des Militär-St.-Heinrichsordens verliehen und ihm folgendes handschriftliche zugeschenkt lassen: „Durchlauchtigster Großmächtigster Kaiser, freundlich lieber Herr Besser und Bruder. Eurer Majestät gestalte ich mir meinen Militär-St.-Heinrichsorden zu überreichen. Dieser Orden, nach dem sächsischen Kaiser Heinrich dem Heiligen genannt, wird nur für ausgezeichnete, im Felde erworbene Verdienste gegeben und hat nach den Sagungen jede Belohnung mit dem Ritterkreuze zu beginnen. Euer Majestät wollen deshalb getrubt, die Insignien eines Ritters huldvollst entgegenzunehmen, gleichzeitig bitte ich aber Euer Majestät, die Abzeichen des Großkreuzes anzunehmen zum Andenken daran, daß meine Armee unter Eurer Majestät als oberster Kriegsherr Führung ehrenvollen Anteil nahm an den Kämpfen für die Verteidigung unseres über alles geliebten deutschen Vaterlandes. Mit der Versicherung wahrer Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät freundwilliger Beter und Bruder. Friedrich August.“

— Seine Majestät der König besichtigte am Sonnabend eine unter Beteiligung sächsischer Fußartillerie eroberte französische Festung und überzeugte sich dabei von der bedeutenden Feuerwirkung der sächsischen schweren Artillerie. Der König suchte jener verschiedene sächsische Truppenteile, namentlich Teile der Landwehr, auf und zeigte eine größere Anzahl Offiziere und Mannschaften mit Kriegsorden aus. Die Besichtigungen führten den König bis in die vorderen Stellungen der Truppen. Mittags verweilte der König einige Stunden bei den deutschen Kronprinzen.

— WJ. Der Winter steht vor der Tür. Es eilt, unsere Truppen mit warmer Unterkleidung zu versorgen. Wohl tut das die Armeeverwaltung in dem vorgeschriebenen Maße; doch darüber hinaus sind freihilfliche Spenden: Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Hemden, Unterjacketen, Kopfschützer, Ohrenklappen, Unterhosen, noch dringend erwünscht. Ende Oktober geht von Dresden ein Transport ab, der unseres Armeeförderungszuges bringen soll. Alles, was von leidigen Händen an derartigen Wollsachen hergestellt ist, möchte bis spätestens Dienstag, den 27. ds. Ms., an die Abnahmestellen des 12. Korps (Dresden-N., Neustädter Bahnhof, Danzigerstraße 2) und des 19. Korps (Leipzig-Zöhlis, Artilleriekaserne), von wo die Sachen ohne weitere Umpackung sofort hinausgehen, abgeliefert sein. Die aus der Leipziger Abnahmestelle gefüllten Wagen werden dort dem Dresdner Zuge angehängt. Als Verpackung werden Säcke möglichst aus wasserfestem Stoff empfohlen, weil sie sich besser als Kisten dazu eignen, mit Kraftwagen von der Kuppe aus den Truppenteilen zugeführt zu werden. Die Säcke sind an der Außenseite mit Inhaltsverzeichnis unter

dem Stichwort „Wollsachen“ zu versehen. Der den Gaben beizufügende Frachtabrief soll den Inhalt der Sendung und die empfangende Abnahmestelle genau angeben. Frachttücher, welche die Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ tragen, werden frachtfrei zur Abnahmestelle befördert. Kleinere Posten Wollsachen, für die sich die oben empfohlene Verpackung nicht lohnt, sollen nicht unmittelbar bei den genannten Abnahmestellen, sondern zunächst erst den bekannten Sammelstellen zugeführt werden, die sie zu größeren Posten verpaßt an die Abnahmestellen weitergeben.

— SS. Über den in voriger Woche in Russland erfolgten Überfall des sächsischen Liebesgaben-transportes und die Gefangenahme des Oberstallmeisters von Haugk liegt jetzt ein aufschlußreicher Bericht vor, dem wir folgendes entnehmen: Um die Liebesgaben für die im Osten kämpfenden sächsischen Truppen bis in die Schlachtkliniken zu bringen, wurden außer den Kraftwagen noch 12 Pferdegespanne requiriert und beladen. Am Sonntag den 18. Oktober fuhr 6 Uhr rückten die Pferdegespanne unter militärischer Bedeckung ab. Gegen 1/2 9 Uhr folgte die Kraftfahrzeugkolonne unter Führung des Generals Barth. Einige Kilometer vor Nowitz fuhr vereinbarungsgemäß das mit dem Oberstallmeister v. Haugk besetzte Königliche Auto voraus; 1 1/2, bis 2 km vor Nowitz wurde das Großes Automobilzuges, das aus 19 Automobilen bestand, von russischer Kavallerie überrascht. Sobald die russischen Reiter geschossen wurden, hielt das Leitungskraft und sofort der gesamte Autotzug. Von Seiten der etwa 450 bis 500 m entfernten Kavallerie-Patrouille wurde das Feuer auf den Autotzug eröffnet. Zur Verteidigung des Angriffs wurde das Feuer vom Autotzug, der Karabiner misföhrt, sofort erwidert. Das Feuer hatte den Erfolg, daß die russische Kavallerie nicht weiter auf den Autotzug vorstieß. Sofort wurde der Befehl zum Rückwärtswenden des Autotuges gegeben, und, nachdem sich ergeben hatte, daß der Angriff nicht nur von einer schwachen Patrouille, sondern von einer starken Kavallerieabteilung — russische Garde-Kavallerie — erfolgte, der Befehl zur Rückfahrt gegeben. Das russische Feuer hatte keinen Erfolg. Beim Venken des Autotuges, das auf der breiten Landstraße an sich gut von Hatten ging, wurde der v. Leitungskraftwagen unbrauchbar. Nach etwa 3 km wurden die zurückgehenden Autos gesammelt, bei dem weiteren Vorwärtsgehen verfolgte ein zweites Auto. Beide mußten beladen auf der Landstraße stehen gelassen werden. Die überlassenden Truppen waren die Vorhut einer stärkeren russischen Abteilung, die einen anscheinlich erfolgreichen Durchbruch- oder Umhüngungsversuch der deutschen Stellung machte und die Nowitz genommen hatte. — Neben das Schicksal des vorausgeschrittenen Oberstallmeisters von Haugk wird schließlich noch folgendes berichtet: Die Hoffnung, daß v. Haugk mit dem Königlichen Auto ungelöscht durch die feindlichen Truppen durchgefahrt sei, hat sich als irrtig erwiesen. Das Königliche Auto ist von der russischen Kavallerie beschossen und der am Steuer sitzende Königliche Chauffeur Manig getötet worden. Er wurde am 22. Oktober in Nowitz begraben. Oberstallmeister v. Haugk wurde durch Glasplättchen im Gesicht verletzt und im katholischen Lazarus zu Nowitz untergebracht. Die Feststellungen sowohl die Gefangenahme und Verlehung des Oberstallmeisters v. Haugk und den Tod des Chauffeurs Manig betreffen, beruhen auf der Meldung eines österreichischen Dragoner-Rittmeisters, der mit seiner ganzen Schwadron Dienstag, den 20. Oktober in Nowitz eingeritten war und Nachforschungen ange stellt hatte.

— Folgende Prophezeiung aus einem Kalender von 1814 auf das Jahr 1914 teilt der „Höherer Anzeiger“

seinen Lesern mit: „Es wird die Zeit kommen, wo die Welt gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Krieg rufen, aber es ist noch Zeit. Juni wird auch zum Krieg einladen. Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge sehen. An Weihnachten wird man von dem Frieden singen.“ Wenn die Wunderdinge im Sieg unserer gerechten Sache bestehen und wenn der Schluss so zutreffen sollte, wie das andere, könnte man sich diese Prophezeiung wohl gefallen lassen.)

— Durchgelaufene wollene Strümpfe, so schreibt ein Landsknecht, sollte kein Soldat im Felde wegwerfen, sondern folgendermaßen nutzbar verwenden: Man schneidet vom Strumpf den halben Fuß über bis zur Hocke ab und zieht ihn statt Pulswärmer über den Unterarm, wenn genügend lang, bis hinter den Ellbogen. Damit dieser gut anzieht und nicht rutscht kann, zieht man ein Band (nicht Bindfaden, da solcher drückt) durch einige Maschen und bindet dieses zu. In gleicher Weise kann der Strumpf, wenn genügend weit, als Kniewärmere dienen. Sollte jedoch der Strumpf zu eng sein, so schneide man ihn hinter auf und schläge ihn wieder mit einem Bande, wie es mit einer Sarmatje geschieht. Ein paar Bänder legt man im Brieftasche mit bei. Bei neu gestrickten Pulswärmern achte man darauf, daß diese genügend lang ausfallen, da kurze den Zweck gänzlich verfehlten! Diese kleine Vorsichtsmaßregel wird manchen Soldat vor Rheumatismus bewahren.

— WJ. Wir, die wir zu Hause geblieben sind, werden es wohl kaum ermessen können, welche unendliche Freude ein Kreuz aus der Heimat bei unseren Lieben da draußen hervorruft. Wohlgemerkt: nicht so ein kurzer, nichtsagender Kreuz vom Bierlisch, sondern eine Schilderung vom Leben und Treiben im Vaterlande. War viele aber sind sich recht unklar darüber, was man ins Feld schreiben sollte und was nicht. Vor allem verhindre man Angehörige im Felde mitleinlichen Sorgen und Klagen. Das gilt besonders den Ehefrauen. Wenn der neue Ofen rauscht, wenn beim Umzug Möbel zerbrochen sind, wenn ein Kind erkrankt ist und ähnliches, so sind das ja alles kleine Unannehmlichkeiten, aber es berechtigt noch lange nicht dazu, dem Manne, der es da draußen wahrlich nicht leicht hat, noch den Kopf schwer zu machen. Eine der vornehmsten Aufgaben des Dahlemglichen liegt gerade darin, daß sie ihren Männern, Brüdern und Söhnen im Felde die schwere Zeit nach Kräften erleichtern und alles Unnötige zu Hause tapfer und allein tragen. Weiter hilft man sich aber auch vor der Übermittlung von Gerüchten oder Klatschgeschichten über Vorfälle auf anderen Kriegsschauplätzen! Wie leicht können solche Nachrichten, die sich dann noch hinterher als falsch herausstellen, Beunruhigung unter die Truppen tragen. Dafür sende man den Soldaten lieber über eine gute, heimatliche Zeitung, aus der sie sich über die Ereignisse ein Bild machen können, den Feldpostbriefen aber, diesen beherbten Boten aus der Heimat, vertraue man nur Gutes, Gutes und Schönes an, auch wenn es uns einmal nicht so ums Herz sein sollte. Denn nur dann werden sie unsrer Angehörigen eine freudige und erhebende Stunde bereiten, die ihnen in den Grenzen des Krieges so not tut.

— Wie sollen größere Liebesgaben-Sendungen beschaffen sein? Fabrikbesitzer Ingenieur Müller in Leipzig, der als Vetter der für die Truppen des 19. Armeeförderungszuges bestimmten Sendung an dem nach Frankreich abgegangenen Liebesgabenzug teilgenommen hat, hat über seine Erfahrungen einen ausführlichen Ber-

richt erfasst, der auf Wehrschäden ausgegangen ist. Aus diesem Bericht ist hervorgegangen, daß es zum Zweck eines möglichst schnellen Verteilung unabdinglich ist, daß nur gleichartige Gegenstände in einem Paket verpackt werden, z.B. alle Schläuche nur zu Schläuchen, Säulen nur zu Säulen usw., und daß die späteren Lieferungen von Seiten der Truppen als bringend erwünscht bezeichnet werden sind: keine Säulen mit Schnapp-, Sonnenfleckens Milch für die Beigaben, Salz, Schokolade, Bleichölziger, Sahnfleisch, Moskitopapier, Tabakspfeifen, Tabak, Zucker in kleinen Säcken, Haarscheren, recht fröhliche Taschenmesser, Strickwollseide, Blattfische, Stearinlichter, Batterien mit Einsichtung für Armeen und mit Säulen.

Die höchste Staatsbahnhauptverwaltung konnte im dritten Quartalsjahr 1914 wieder an zahlreiche ihrer Arbeiter Geldbelohnungen für längere beschäftigende Dienstzeit bewilligen, und zwar 200 M. an drei Arbeitern nach 45-jähriger Dienstzeit, 100 M. an 20 Arbeitern nach 40-jähriger Dienstzeit, 80 Mark an 30 Arbeitern nach 35-jähriger Dienstzeit, 60 M. an 38 Arbeitern nach 30-jähriger Dienstzeit, 50 M. an 98 Arbeitern nach 25-jähriger Dienstzeit und 20 M. an 64 Arbeitern nach 20-jähriger Dienstzeit.

* Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, dürfen von jetzt ab deutsche Kriegsgefangene in Gibraltar Briefe erhalten und schreiben. Diese Briefe gehen durch die englische Postur. Briefe und Geldsendungen, die gleichfalls zugelassen sind, sind an die Adresse „Kommandeur Prisoners of War, Gibraltar“ zu richten.

* Nachdem gegen die Unbill der Regierung, in die Rückfrage nicht eingetreten und die Rückerausfuhr in den bisherigen Umfang freigesetzt, von den verschiedensten Seiten, namentlich von bedeutenden Politikern, mit Rücksicht auf die Volksversorgung und die Unterhaltung unserer Viehherrschaft Einspruch erhoben worden ist, hat sich die Regierung entschlossen, eine Reglementierung der Rückerechte derart einzutreten zu lassen, daß unsere Rückerechte im wesentlichen dem Inhaltserdruck erhalten bleibt.

* Großa. Der Ausschuß der Jugendpflege veranstaltete gestern im Saale „zum Adler“ einen patriotischen Abend, welcher sich eines guten Besuches erfreute. Der Vorstand Herr Dr. Mörsch begrüßte die Teilnehmer mit dem Hinweis aus die ernste Zeit, in der wir leben, und welcher auch der heutige Abend gewidmet sei. Aussage des Juristengesellen ist es, Viehbeständigkeit an unseren Kriegern und deren Angehörigen zu überzeugen, mit Vertrauen auf unsere Heeresleitung zu blicken und besonders auch auf die kriegsähnliche Erziehung unserer männlichen Jugend unser Augenmerk zu richten. Geflügelte und musikalische Darbietungen, turnerische Vorführungen und patriotische Gedichte, gippten auf den Grundton der gegenwärtigen Kriegssituation umrahmten einen Vortrag des Herrn Dehne Klemm über „Deutschland im Weltkrieg“, der bei allen Zuhörern das größte Interesse erweckte. Sein Koch galt unseren tapferen Kriegern und dem obersten Kriegsherrn an der Spitze, welches bei allen Anwesenden begeisterten Widerhall fand. Bei aller Einschätzung nahm der Abend einen erhebenden und würdigen Verlauf. Die aufgestellten Sammelbüchsen zum Besten des Roten Kreuzes wurden reichlich bedacht.

* Großa. Im Hotel-Hotel findet gegenwärtig und zwar bis einschließlich Montag, den 2. November ein Preisfest statt, dessen Reingehirn zur Beschaffung von warmen Unterkleidern für unsere Krieger verwendet werden soll. Gezeigt wird täglich von nachmittags 3 bis abends 10 Uhr. Zur Verteilung gelangen nur Geldpreise.

* Leisnig. Dreimal ausgesieht wegen seiner hervorgehenden Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Kaufmann Rudolf Küster, Sohn des Tuchfabrikbesitzers Robert Küster in Leisnig. Dem tapferen Kämpfer, der im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12 dient, wurde das Eiserne Kreuz 1. und 2. Kl. verliehen, außerdem wurde er zum Leutnant ernannt. Leider liegt der brave Mann zurzeit schwer erkrankt im Lazarett.

* Dresden. Aus Sachsen sind, wie die Adm. Bgm. meldet, in der letzten Zeit rund 7000 Handwerker und Arbeiter nach Ostpreußen abgegangen, um die Kriegsverherrungen zu befechten.

Die Vorteile eines Winterfeldzuges in Russland.

U.S. Die Russen suchen ihre stark enttäuschten Verbündeten damit über ihren eiligen Rückzug zu trösten, daß sie den Winter als die Zeit für ihre Flucht bezeichnen; und diese Zukunftshoffnungen finden guten Glauben, weil das tragische Schicksal der „großen Armee“ Napoleons in Russlands Schnee- und Eisfeldern allen noch lebendig vor der Seele steht. Wer diese Auffassung von der Unmöglichkeit eines siegreichen Vorstoßes während der kalten Jahreszeit im Januarreich ist von herbvorragenden Militärschreibern mit guten Gründen bekämpft worden. Ja, die Ansicht hat sich mehr und mehr Bahn gebrochen, daß man bei der modernen Kriegsführung gerade im Winter dem „norischen Kolos“ am besten zu Leibe gehen kann. Wir sehen jetzt bei jeder Schlacht, welche große Bedeutung die Schanzen und Schanzengräben haben, wie sie eben Verteidiger Gelegenheit geben, eine günstige, vom Angreifer nur sehr schwer zu erobernde Stellung einzunehmen. Die Russen haben bisher ihre Erfolge hauptsächlich durch die Ausführung solcher Festungsanlagen im freien Felde errungen. Wenn nun durch die Kälte die oberen Bodenschichten gefrieren und die harde Erde beim Spaten den zähelsten Widerstand entgegenstellt, dann sind die Erdarbeiten außerordentlich erschwert, und dem Russen, der durch die Jahrhundertlange Tradition auf die Defensive hingewiesen ist und auch jetzt wieder zu dem bewährten „Mittel Kutusows“ gegen Napoleon seine Justiz genommen hat, wird sein wichtigstes Verteidigungsmittel genommen. Dem Angreifer aber bietet sich der Vorteil, daß er nun nicht mehr mit jenem „Maureremann“ zu kämpfen hat, das Napoleon in Russland

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags. Mitteilung der obersten Heeresleitung: Der Ypern-Ypres-Kanal ist zwischen Newport und Dixmude nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit weiteren Karren Kräften überschritten worden. Oestlich und nordöstlich Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergripen. In der Gegend Iwangerod lämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

(Württemb.) Großes Hauptquartier, 26. Oktober, vormittags. Westlich des Ypernkanals zwischen Newport und Dixmude, welche aber noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an. Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen. Drei Schiffe erzielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. Oktober nachmittags außer Schwerte. Bei Ypres steht der Kampf. Südlich Ypres, sowie westlich und südwestlich Ypres machen unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte. Im erbitterten Häuserkampfe erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen. Nördlich Ypres brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts. Bei Iwangerod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Land, nämlich mit dem Schmutz. Die schlechten Landwege sind auseinander von der glatten weiten Schneedecke und lassen sich spielend mit Schlitten überwinden; die gewaltigen Flüsse, die den Hauptlauf der russischen Donauflüsse bilden, sind für die Angreifer keine Hindernisse mehr, sondern die Eisdecke bietet die Brücke, auf der man hindurchkommen kann. Der Gedanke, daß ein Winterfeldzug die bequemste Art des Angriffes gegen Russland darstelle, ist bereits von einem genialen Feldherrn der Vergangenheit, von Karl XII. von Schweden, in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Karl wackte zu seinem Vortrag gegen das Heer des Zaren im Jahre 1707 geradezu das Eintrittsrecht des strengsten Winters ab. Erst nachdem die Flüsse und Sümpfe in Polen zugefroren waren, ging er am 20. Dezember über die Weichsel und drang rasch bis Wilna vor, um die russischen Streitkräfte einzuholen. Die Feinde aber zogen sich zurück, und so blieb dieser mit den besten Aussichten begonnene Winterfeldzug ohne Resultat, weil Karl die von ihm ersehnte Gelegenheit, die Russen zu schlagen, nicht erlangen konnte.

Nach Napoleon hat 1806 bei seinem Winterfeldzug, der durch Ostpreußen bis Warschau führte, auf die Vorteile der kalten Jahreszeit gerechnet. Aber die Witterung war gegen ihn; der Dezember 1806 war ein frostfreier Monat, und die Wege blieben aufgeweicht und ungängbar wie im Herbst. Die Franzosen waren gezwungen, sich in Polen einzuarbeiten, und Napoleon mußte Frostwetter abwarten. Als dieses am ersten Februar eintrat, mache er sich den Umstand sofort zunutze und befahl den entschledenen Vormarsch, der dann sehr bald, schon am 8. Februar, zu der blutigen Schlacht bei Preußisch-Potsdam führte. Für Karl XII. sowohl als für Napoleon war also das Eintrittsrecht der Wintertäler ein günstiges Moment, das sie strategisch ausnutzten. Und auch bei dem Rückzug Napoleons im Jahre 1812 ist es nicht die Kälte gewesen, die in erster Linie die großen Verluste des französischen Heeres verschuldet. Karl XII. hat in seinem Werk über den russischen Feldzug von 1812 hervorgehoben, daß der Zug in der kalten Jahreszeit viel gräßtere Opfer forderte und daß Napoleon 200000 Mann auf dem Siegelnmarsch verlor, während der winterliche Rückzug 100000 Mann kostete. Auch die russischen Soldaten hatten schwer unter der ungewöhnlichen Kälte zu leiden, und das Glatteis stürzte sie nicht minder als die Franzosen. Der Hauptgrund für die französische Niederlage war der, daß die Truppen nur die Hölle von der vermeintlichen Wende Pulver besaßen und daß das Verpflegungswesen vollständig versiegte. Die russischen Soldaten können nach Sieboldens Ansicht einer Armee nur dann gefährlich werden, wenn die Versorgung mit Nahrung und Munition nicht gut geregelt ist.

Bermischtes.

Die heiligste Bigorre. Man schreibt dem „Schwäbischen Merkur“: Einem biederem schwäbischen Bergmann mußte der Arm amputiert werden. Nach vollenbeter Operation wurde er in den Saal gelegt, in dem gerade frisch angekommene Bigoren verteilt wurden. Obgleich das Rauchen dort verboten ist, rauchten die Leute alle, was das Zeug hiel. Wie staunte ich aber, als ich eine Viertelstunde später hinkomme: mein Freund mit einem Gummidrauch im Munde, während am anderen Ende des Schlauches eine von seinem Nachbar festgeholte Bigorre stand, tapfer qualmend, und daß eine Viertelstunde nach dem Erwachen aus der Narose! Auf meine Buretheit erklärte er, er müsse was zu rauchen haben; draußen habe er nur Kartoffelkraut und Saub geraucht. Man dürfe ihm seine Bigorre nicht nehmen. In diesem Fall wurde dann eine Ausnahme gestattet, gleichzeitig aber vorgeschrieben, daß längst das Rauchen bei Strafe der Verlegung auf Stroh verboten sei. Dem tapferen Raucher wurde bei gutem Verhalten während des Verbandwechsels erlaubt, sich eine Viertelstunde lang mit der Waffe auf den Hof stellen

zu lassen und dort eine halbe Zigarette zu verarbeiten, womit er sehr zufrieden war und, lebhaft seinen Stummel betrachtend, die Stunde des Verbindens herbeileitete.

Eine deutsch-französische Gemeinschaft. In einem Feldpostbriefe wird u. a. ein Fall erzählt, daß im einem Schützengraben Deutsche und Franzosen friedlich vereint waren. Die Sache verbürtigt sich folgendermaßen: Deutsche und Franzosen liegen sich in Schützengräben gegenüber. Die deutsche Artillerie beschießt den französischen Graben, und daß Feuer wird den Franzosen unangenehm, so daß sie einzeln den Graben nach rückwärts verlassen, wobei sie von unserer Infanterie, einer nach dem anderen abgeschossen werden. Der Rest der Franzosen zieht es daher vor, doch lieber im Schützengraben aufzuharren, und will denselben erst bei Dunkelheit räumen. Nach einiger Zeit sendet der deutsche Hauptmann eine schwache Patrouille gegen den französischen Graben vor, um zu erkunden, ob noch Gegner in demselben sich aufzuhalten. Die noch im Graben befindlichen fünfzig Franzosen ergeben sich der Patrouille. Stolz will der deutsche Patrouillenführer mit seinen Gefangenen zurückkehren, als er plötzlich von der französischen Artillerie mit samt seinen Gefangenen lebhaft beschossen wird. Schleunigst entziehen sich die Deutschen und Franzosen diesem Artilleriefeuer, indem sie in den französischen Graben zurückspringen. Dort blieb nun die Patrouille den ganzen Nachmittag mit den fünfzig Gefangenen friedlich vereint bis zur Dunkelheit liegen, erst bei Nacht kehrte die Patrouille zurück und ließerte die Gefangenen ab.

EN. Die Rache für den verschossenen Suppenfessel. Eine kleine Episode aus den Kämpfen in den Deichen der Schelde schildert der Kriegsberichterstatter des Neuen Niederländischen Courant. Die Deutschen hatten Nedermonde besetzt, und ein heftiges Artilleriefeuer war über die Schelde gegangen. Mit Hilfe eines ihn begleitenden Fabrikherrn aus Nedermonde gelang es dem Holländer, die strengen Vorpostenlinien zu durchschreiten und in den Schutz der Deiche zu gelangen. „Unter Deckung des etwa manneshohen Teiches,“ schreibt er, „drangen wir weiter. Eine einzige Kugel saust über uns hin. Als jedoch der Deich niedriger wurde, mußten wir gebückt gehen. Besonders in der Nähe der Hauptmache der längs der Schelde aufgestellten Truppen war der Deich auf etwa 10 Meter so niedrig, daß er uns nur bis zur Mitte der Brust reichte, was das Gebückehen sehr erschwerte. Richtete man sich auf, so slog gleich eine Kugel über den Deich und sauste in den Sand, was unbedingt noch entmündigen war als das gebeugte Vorwärtsgehen. Die Belgier hatten sich überall in den Deich eingegraben. Unter Bedeckung von Brettern und Rasen lagen sie in den Befestigungen ausgestreckt. Gerade, als wir an den etlichen Schützengräben kamen, wurde mit besonderer Wut auf die Deutschen geschossen: es war nämlich die Nachtwacht gekommen, daß die Feldküchen im Dorfe Grevenberg zusammengeschossen seien. Vorher hatten sie erfahren, daß eine glänzende Suppe dort vorbereitet wurde. Man ist hier ja nicht verwundert, da die Verproklamation in letzter Zeit viel zu wünschen übrig lässt. Der Morgen waren mächtige Fleischstücke vorübergetragen in verlockender Pracht; jeder meinte von weitem den Duft spüren zu können, der zu Grevenberg aus den Kesseln auströmte. Um 4 Uhr nun wurden die Männer mit dem tödlichen Gerät erwartet längs dem Deiche und in den zerstreuten Batten. Über um 8 Uhr geschah das Unglück: eine Granate gesprangt, alle Kessel und das herrliche Rah sloß gleich einem Wasserschlag zwischen die Mauern der umliegenden Häuser. Die Soldaten erhielten diese Taverne von einem Elbott, der sie ihnen in einem Extrem von wohlgesetzten Zügen erzählte. Man kann sich ein Bild von der unbeschreiblichen Wut machen, die die Mannschaften überkam, als zum Ueberfluss noch

ein wenig später die Männer mit frischgeworbenen Kartoffeln ankamen — die einzige Speise für den Abend. Von solchen Umständen hängt eben der Haushalt des Heeres im Felde auch ab; davon legten die wütenden Salven an die Deutschen ein gar bereutes Zeugnis ab. "

Die Namen ausländischer Zeitungen findet man in den gegenwärtigen Tagen mehr denn je in der deutschen Presse. Wenn auch bei vielen dieser Blätter die Bedeutung ihres Titels ohne weiteres verständlich ist, so gibt es doch noch eine große Zahl, deren Namensbedeutung manchem vielleicht Schwierigkeiten macht. Es dürfte daher vielen unserer Freunde willkommen sein, einmal eine deutsche Titel-Ubersetzung solcher ausländischen Tageszeitungen zu erhalten. Wir lassen die einzelnen Blätter, nach Ländern geordnet, hier folgen: England: "Daily News" ("Tages-Neuigkeiten"), "Daily Chronicle" ("Tägliche Rundschau"), "Daily Mail" ("Tages-Voß"), "Manchester Guardian" ("Manchester-Beobachter"); Holland: "Nieuwe Rotterdamsche Courant" ("Neuer Rotterdamer Boten"), "Algemeen Handelsblad" ("Allgemeines Handelsblatt"), "Het Nieuws van den Dag" ("Neues vom Tage"); Dänemark: "Berlingske Tidende" ("Berlingische Zeitung"), so benannt nach ihrem Gründner Berling, "Politiken" ("Politik"), "Nationaltidende" ("Nationalzeitung"); Norwegen: "Aftenposten" ("Abendpost"), "Dagbladet" ("Tagesblatt"); Italien: "Corriere della Sera" ("Abendzeitung"), "La Stampa" ("Die Presse"), "Giornale d'Italia" ("Italienische Zeitung"), "Messaggero" ("Boten"), "La Perseveranza" ("Die Beharrlichkeit"), "Popolo Romano" ("Römisches Volk"), "L'Indipendenza" ("Die Unabhängigkeit"); Schweden: "Aftonbladet" ("Abendblatt"), "Svenska Morgonbladet" ("Schwedische Morgen-Blatt"), "Svenska Dagbladet" ("Südschwedische Tagesblatt"), "Stockholms-Tidningar" ("Stockholmer Zeitung"), "Dagens Nyheter" ("Tagesneuigkeiten"); Russland: "Rozwoje Wremja" ("Neue Zeit"), "Rosija" ("Rußland"), "Russkoje Slovo" ("Russisches Wort"), "Rzecznik" ("Rede"), "Birzheviye Vedomosti" ("Börsen-Nachrichten"), "Kurzer Polok" ("Polnischer Boten"), "Roma Gazeta" ("Neue Zeitung"); Rumänien: "Universul" ("Weltall"), "Epoca" ("Die Zeit").

Bericht über die öffentl. Gemeinderatssitzung in Gröba

am 24. Oktober 1914.

Vom Gemeinderat waren anwesend Herr Gemeindevorstand Hans als Vorsitzender, die Gemeindeleute Herren Strehle und Baufeld und die Gemeinderatsmitglieder Herren Gartenschläger, Zimmermann, Krause, Weißler, Niedert, Schmid, Hanke, Münnich und Hammes. Entschuldigt schieden die Herren Gilgenstock und Lieberwirth. Herr Schmidt ist zum Militär einberufen. Die Verhandlungsniederdrift führte Herr Seelert für Günther.

1. Der Gemeinderat hat in geheimer Sitzung einen Vorschlag des Finanzausschusses zugestimmt, für den im Felde stehenden Herren Schreiter Schutzgut während des Krieges vertretungswise einen neuen Beamten einzustellen. Von den Bewerbern ist Herr Walter aus Chemnitz gewählt worden, welcher die Stelle mit 1500 M. Einkommen am 15. Oktober bereits angetreten hat. Für den zum Militär berufenen Oskar und Wassermeisterbüchalter Herren Diez ist Herr Bürgermeister Holmann aus Gröba mit 1200 M. Einkommen am 15. Oktober eingestellt worden. — Der Vorschlag wurde hierauf einer kurzen Überblick über die Tätigkeit des im Felde befindenden Kriegshilfbauschusses. Nach dem Berichte des Kassierers, Herrn Bürovorstand Südh., betrugen die Einnahmen bisher 7500,85 M. Von der Grubenlaufgesellschaft Deutscher Konsumverein sind außerdem weitere 500 M. Beihilfe als 2. Rate in Aussicht gestellt worden. An Unterstützungen sind im Monat September an 77 Familien 888 M. gezahlt worden. Berücksichtigt wurden in erster Linie solche Familien, die von den Arbeitgebern ihrer Grundherren nicht oder nur in geringem Maße Unterstützungen bezogen. Die gezahlte Unterstützung betrug pro Monat 6 M. für die Ehefrau und 3 M. für jedes Kind unter 15 Jahren. Durch die Eingliederung des Grubenlaufs wird die Höhe der Unterstützungen für die nächsten Monate sich noch entsprechend steigern. Besondere Anerkennung verdiente die Opferwilligkeit der G.-G.-G. Deutschen Konsumvereine, die den Angehörigen ihrer Deute im Monat August und September 15 M. für die Ehefrau und 7,50 M. für jedes Kind gesetzt habe und für Oktober und November die Unterstützung auf 18 M. für die Ehefrau und 9 M. für jedes Kind erhöht habe. Für Monat Dezember will die Firma diesen Betrag in doppelter Höhe zahlen. Der Vorschlag besteht, wenn alle Arbeitgeber in gleicher Weise ihre Unterstützungen an die Familien bemessen könnten, so würde dem Hilfsausschuss und der Gemeinde eine große Sorge abgenommen, aber es sei nicht jede Firma in der Lage hierzu. Hervorgehoben wird weiter das Verhalten der Altengesellschaft Lauchhammer, welche zusammen mit dem Schwesternwerk Gröba monatlich 40000 M. Unterstützungen an die Angehörigen ihrer Krieger ausgibt und außerdem 1000 M. dem Hilfsausschuss zur Verfügung gestellt hat. Der Gemeinderat hat in nichtöffentlicher Sitzung des weiteren beschlossen, durch Versetzung von Naturleuten die durch den Krieg gewordene Notlage lindern zu helfen und zu diesem Zweck 200 Jeninner Mehl von der Firma Höhle & Co., Riesa, angekauft. Die G.-G.-G. hat es bereitwillig übernommen, die Lagerung und Vermietung zu bewirken. Ferner ist mit der Altengesellschaft Lauchhammer zu vortheilhaftem Preisen ein Abschluß über 5000 kg Getreide für Winterspeisung gemacht worden. Wegen Anlauf von größeren Mengen Kartoffeln sind die Verhandlungen noch im Gang. Die Art und Weise der Verteilung der Waren wird dem Hilfsausschuss überlassen. Der Vorstehende spricht seine Genugtuung dahin aus, daß es dem Abschluß gelungen sei, die weitgehenden Maßnahmen zur Verringerung der Notlage getroffen zu haben und dankt allen Spendern für die reichen Gaben.

2. Mitgeteilt wird der Beschluß des Gemeinderates in nichtöffentlicher Sitzung über die erfolgte Ausübung der freiwilligen und angewandten Bürgermeisterei. Die Nachtwache am Spiegel sei in Bezugfall; am Wasserwerk wird die Wache durch die Schuleute ausgeführt und am Wasserbehälter seien Sicherheitsmaßregeln getroffen worden.

3. Auf Antrag des Herren Münnich hat der Gemeinderat in seiner Sitzung am 24. September beschlossen, die diesjährige Gemeinderats-Ergänzungswahlen mit Einsicht auf die Kriegslage auszuführen und auf 1 Jahr zu verschieben und die auszuscheidenden Gemeinderatsvertreter bis zu diesem Zeitpunkte in ihrem Amt zu belassen. Der Gemeinderat handelt mit dieser Maßnahme im Einklang mit den vom Ministerium des Inneren in dieser Richtung getroffenen Ausnahmedestimmungen. Dem zum Kriegsdienst berufenen Gemeinderatsvertreter Herrn Schmidt wünscht der Vorstehende gesunde Heimkehr.

4. galangen einige Bausachen zur Erledigung. Die Firma C. G. Müller will auf ihrem an die Mannesmannröhrenwerke pachtweise abgetrennten Areal an der Befreiungsstraße im neuen Hafen ein Gebäude mit Arbeiteraufenthalts- und anderen Räumen errichten. Zur Bedingung macht das Kollegium, daß der Bau an der nach der Oschauser Straße zu befindlichen Seite ein gefälliges Antlitz erhält. Die Altengesellschaft Lauchhammer bedauert eine Erweiterung ihrer Rohrschlängenwerkstatt und Sauerstoff-Anlage. Einige erforderliche Bau-Bedingungen soll der Bauausschuß aufstellen.

5. Begrüßt werden die Übereinkünfte über den von den Firmen Franke & Bergfeld und Louis Schneider ausgeführten Schleusenbau. Die Kosten betragen für die Kirchstraße 51 745 M., Gartenweg 1168 M., Dammweg 2090 M. für die Steinstraße 11415 M. Anschluß der Öststraße 121 M., Überpumpstation 988 M., Abbaubarbeiten in der Werderdorferstraße 228 M., Tageloharbeiten 158 M., Strehlerstraße 38 513 M., Küstestraße 15 378 M., Mühlweg und Hofenstraße 87 565 M., Werderdorferstraße bis zur Leinwandfabrik 42 227 M., Rotwildsch. am Hafen 5905 M., Notausflug an der Böhlitz 7241 M., Tageloharbeiten 2881 M., Oschauserstraße (von Georg-Müllerstraße bis Oschauser) 6842 M., Schulstraße 755 M., Neugrube 4692 M., Vorflutsschleuse südl. des Hafens 20 907 M., Spinnereistraße 2820 M., Weißstraße bis Spinnereistraße 1288 M., Oschauserstraße (von Helfstraße bis Werderdorfer-Oststraße) 9449 M., Schloßstraße 401 M., Beschleunigungsanlagen der H.-Straße bis Oschauserstraße 30 157 M., Georgstraße 1185 M., Neuer Teil der Schulstraße 144 M., Industriestraße 11 710 M., Nebenkosten 1501 M. Die Gesamtkosten betragen einschließlich der früheren Abrechnungen 873 839,22 M.

Meldung soll die englische Firma Warning and Miller den Dampfer "Waterland" wegen einer Forderung mit Beschlag belegt haben. Es ist richtig, daß die Firma Arbeiten an der Einrichtung des Dampfers "Waterland" ausgeführt hat, für welche die übliche Garantiesumme einbehalten worden war. Diese Garantiesumme beträgt etwa 40000 Mark und ist im Laufe des Monats Oktober fällig. Sollte die Firma, was allerdings kaum glaublich erscheint, wegen einer solchen Forderung Beschlagnahme des Dampfers beauftragt haben, so müßte es sich um eine Schikane niedrigster Art handeln.

* Frankfurt a. M. Der Kaiser hat, wie die "Frankl. Zeit." erichtet, durch die deutsche Gesandtschaft in Peking am 24. August folgendes Telegramm an die Besatzung von Tsinan gerichtet: "Gott mit Euch in schweren bevorstehenden Kämpfen! Ich gebende Euer. Wilhelm, I. R."

* Mailand. Aus Nizza wird gemeldet, daß die Regierung dort 15 höhere Deutsc. und Österreichern gehörige Hotels beschlagnahmen ließ.

* Rom. Nachdem man sich von dem ersten Erfolgen über das neueste Kunstsstückchen der russischen Diplomatie erholt hatte, treten Urteile in den Vordergrund, die für die Urheber des alju schauen Blaues nicht sehr schmeichelhaft sind. In politischen Kreisen herrscht Unwillen über die Rücksichtlosigkeit bei diesen Schritten, welche der italienischen Regierung nur Unannehmlichkeiten bereiten, ohne politisch ernst genommen werden zu können, so daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn Krupenski von Petersburg von seinen Posten abberufen wird.

* Rom. Ein Extrablatt des "Messaggero" meldet, Rußland habe auf die Bedingungen der Besetzung der italienischen Gefangenen verzichtet, um Italien den Vorwurf annehmbar zu machen. Es ist bisher unbestätigt, jedoch nicht unmöglich, daß der russische Botschafter Krupenski dadurch Italien aus seiner neutralen Haltung herauszulocken sucht, daß er das Nationalgefühl Rußland gegenüber verpflichtet will.

* Genf. Aus Lissabon wird gemeldet, daß der Ministerrat alle Mobilisierungspläne sowie alle vom Kriegsminister getroffene Vorbereitungen zurückgeheben hat. Portugiesische Offiziere sind bereit nach London abgereist, wo sie mit dem englischen Generalstab in Verbindung treten sollen. Außer dem Expeditionskorps soll sofort ein Reservekorps gebildet werden. In den bevorstehenden Sitzungen der beiden Kamänen soll der Wunsch Englands, betreffend die Beteiligung Portugals, offiziell mitgeteilt werden. In Portugal herrscht Begeisterung, die Parteien seien einig, daß Portugal sein Wort halten müsse. Die Meldung entstammt einer französischen Quelle.

* London. Der Korrespondent der "Morningpost" in Washington meldet: Die englische Politik hinsichtlich der Kontrebande läuft die herzlichen Beziehungen mit Amerika gefährden, wenn die durch die Beschlagnahme der amerikanischen Schiffe verursachte Erregung nicht bald beseitigt würde. Die britische Regierung handelt weiter offen noch folgerichtig und erwacht den Einbruck, daß sie keine bestimmte Politik habe. Die Amerikaner nahmen übel, was sie für eine ungerechtfertigte Einmischung hielten. Viele Kreise glaubten immer noch, England trete dies alles, um den Aufbau einer amerikanischen Handelsflotte zu verhindern. Die Erregung würde verschwinden, wenn die englische Regierung eine Erklärung über ihre Politik abgebe, sodass die amerikanischen Produzenten und Exporteure die Lage genau übersehen würden. Je länger der gegenwärtige, höchst unbefriedigende Zustand andauere, desto mehr werde er in der Presse erörtert werden, bis Reibung gesteigert und die Gefahr einer wachsenden Spannung höher werde. Die "Newark World" schreibt: Es befinden sich nicht viele deutsche Kriegsschiffe auf dem Ozean. Die Zahl der amerikanischen Handelsfahrzeuge ist nicht groß, aber wir hören nichts davon, daß britische Kreuzer deutsche einsaugen, während fast täglich Schiffe mit amerikanischer Flagge beschlagnahmt und durchsucht werden. — Die "Washington Times" meint, die Besorgnis der englischen Regierung vor einem deutschen Angriff auf England scheine so panikartig geworden zu sein, daß Downing-Street lieber die Feindschaft der Vereinigten Staaten riskiere, als amerikanische Verschwendungen dulde, die die Ausführung deutscher Pläne fördern könnten. Das Blatt schreibt ferner: Die Zeit sei wenig geeignet für die Geneuerung komplizierter Fragen des Freihandelns und der Schifffahrtsschreie, die den Krieg von 1812 veranlassten. Weder Amerika noch England wünschten, daß diese Fragen nach einem Jahrhundert der Ruhe durch einen anderen europäischen Krieg zur Aktion führen, aber ein solches Ergebnis werde sicher eintreten, wenn noch mehr Beschlagnahmungen eintreten.

* Copenhagen. Der dänische Gesandte in Petersburg hat dem Ministerium des Äußeren telegraphiert, die russische Regierung erklärte, daß kein russisches Unterseeboot in der Nähe vom Naltschowod-Leuchtturm oder in der Nähe der dänischen Gewässer gewesen ist.

* Petersburg. Rumänische Großgrundbesitzer forderten ihre Regierung auf, 20000 Waggons Getreide zurückzuholen, die von Deutschland bestellt worden sind, um das Land vor Hungernot zu schützen.

* Serajevo. Im Hochverratsprozeß wurde nach Beendigung der Plädoyers der Verteidiger die Hauptverhandlung geschlossen. Das Urteil soll am 28. Oktober verkündet werden. (Siehe unter Österreich-Ungarn.)

Wasserstände.

Nr.	Roteu	Hier	Eger	Elbe						
				Sud-	Purg-	Dan-	Ran-	Wels-	Leit-	Auf-
weiss	berg	au	mp	budig	nix	merch	fig	den	Preß-	Riesa
24.	— 12	+ 9	— 13	— 13	— 54	+ 44	— 12	+ 6	— 184	— 66
25.	— 14	+ 3	— 16	— 20	— 58	+ 40	— 11	+ 17	— 138	— 72



Bei dem jetzigen Wetter
müssen Sie
**Wettermäntel u.
Pelerinen**
für Herren, Damen und
Kinder kaufen.

Modenhaus

Gebro.
Riedel

Riesa, Ecke Goethe- und Schützenstrasse.



Nach langer Ungewissheit erhielten
wie die traurige Nachricht, daß am
21. September bei den Kämpfen um
La ville ang. Voit unser lieber Sohn,
Bruder und Schwager

Karl Ernst Wolf

Soldat im 13. Inf.-Regt. 178, 2. Komp.
den Helden Tod fürs Vaterland im 21. Lebensjahr
gefunden hat. Leicht sei ihm die fremde Erde.

Es war dein Stolz, Soldat zu sein,

Doch warest du's nicht lange,

Du ruhest nun schon im Feindeland

In einem Helden Grabe.

Gröba (Polonie), Neu-Weida, Osse (Rhld.).

Die Hinterbliebenen Eltern nebst übrigen
Hinterbliebenen.



Nachruf.

Eines unserer tüchtigsten Mitglieder
vom Zitherverein Gröba

Willy Dechert

im Artillerie-Regiment Nr. 68
nach den Helden Tod fürs Vaterland im Kampfe
bei St. Toulon.

Gewidmet vom Zitherverein Gröba.

Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht, daß unsre liebe, gute Mutter,
Schwiegermutter, Groß- u. Urgroßmutter, Frau

Caroline Heeger geb. Lehmann

im Alter von 86 Jahren sanft entschlafen ist.
Um stilles Beileid bitten

Familie Ernst Heeger

Familie Hermann Werschnell.

Gegebene Blumenpenden bitten Goethestr. 23
abzugeben. — Die Beerdigung findet Mittwoch
1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Edelstahlpferde und berunglüfte

Kauf zum höchsten Preis
Oskar Stein, Rohrläufier. Tel. 266.



Statt Karten.
Ihre Vermählung beobachten sich anzusehen
Betriebsingenieur Richard Winter
und Frau Margarete geb. Seidel.
Riesa, am 26. Oktober 1914.

Vereinsnachrichten:

Amphion, Edingerian, Orpheus, Schubertbund. Mor-
gen gemeinschaftliche Probe im Konzertsaal.

Metropol-Theater -

Gasthaus „Stadt Freiberg“. Nur 2 Tage das konkurrenzlose Programm,
Dienstag, d. 27. u. Mittwoch, d. 28. Oktober.

Die neuesten Kriegsberichte.

Keine Abbildungen, sondern lebende Photographien.
Die Wirkung unserer Artillerie in Feindeland. Unsere
braven Heldenrinnen in Belgien und Rußland.

Frau-Frau. 5 alte. 1800 Meter. Ergreifendes Schauspiel einer prima Ballerina. Die Rolle
der Ballerina wird von El. Moest, der lebenswürdigsten,
schönsten Berliner Schauspielerin, gespielt.

Ruhr zu sehen im Metropol-Theater Niela, niemand
verdiumt dieses gute Programm. — Sonnabend (Motorenfests)
von 2—7 Uhr Kinder-, Jugend- u. Familienvorstellung.
Die Direktion.

Gute Speisefärtöffeln

Up to date, Däbere, Wohlmein und Salatfärtöffeln
empfiehlt

H. Gruhle, Goethestr. 89.

Deute trifft wieder eine Vor!

Färtöffeln

(gute, handverlesene, wohlmeindende Up to date) ein und
empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29, gegenüber der Mälzeri.

Der heutigen
Nummer d. Bl.
liegt, soweit die eingesandten
Exemplare reichen, ein Pro-
spekt, betr. 26. Gebotterie
zur Errichtung eines Völker-
schlachtmals bei Leipzig,
vom Deutschen Patrioten-
bund in Leipzig bet.

Damenhandtasche

auf dem Wege Gröba—Glech-
brücke—Vorsitz verloren.
Gegen Belohnung abzugeben

Dr. Rieger, Strehla.

Verloren am Sonnabend
auf dem Wege von Niela
nach Zeithain 1 Kinders-
mantel in rotem Stoffen. Tel.
Tel. abzug. Goethestr. 67, 2.

**Offiziersfamilie sucht
2—3 möbl. Zimmer**

Nähe Tel. 68. Offer. erb.
unt. D 1033 in die Ego. d. Bl.

Ende ab sofort

Stube und Küche

oder leerer Zimmer. Off.
unt. F 1035 in die Ego. d. Bl.

Schöne Wohnung, 1. Etage,
befehlend aus Vorraum, Bad,
Klosett, 2 Zimmer, 2 Stämmern,
in Gröba sofort zu vermieten.
Tel. Gröba, Mästor Str. 15

Schöne heizbare Schlaflüste
frei Goethestr. 26, 2.

1 Wohnung,

4 Zimmer, Gas, Elektrisch,
Wasserleitung, Innentüren,
sofort bewohnbar oder per
1. Januar 1915.

J. Kloet, Neu-Weida.

Gut möbliertes Zimmer

mit Schloßküche, elekt. Licht,
separater Eingang, direkt am
Bahnhof und nahe Pionier-
faserne sofort oder später
zu vermieten. Neugröba,
Bahnhofstr. 8, 1.

Schöne mittlere Wohnung

sofort oder 1. Jan. billig zu
vermieten. Weida, König-
Friedrich-Auguststr. 14.

Mittlere Wohnung zu vermieten.

Zu er-
teilen in der Ego. d. Bl.

Wohnung

1/1. 15 oder auch früher
zu vermieten. Zu erfragen
in der Ego. d. Bl.

Möbliertes Wohns und Schlaflüste frei

Bismarckstr. 4, 1. *

Saub. Schlaflüste frei

Friedrich-Auguststr. 2, v.

Schöne heizbare Schlaflüste

frei Goethestr. 26, 2.

6. J. Förster.

Nach längerem schweren Leiden verschied am Sonnabend abend
11 Uhr unser guter treusorgender Gatte und Vater, der Weinkelterei-
besitzer Herr

Ernst Hermann Schmidt.

8. November, 25. Oktober 1914.

In tiefster Trauer

Selma verw. Schmidt

Louis Schmidt z. Z. im Felde

Albert Schmidt

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 28. Oktober, nachmittag
3 Uhr vom Trauerhause aus.

Wieder Schuhmann

würde einem Beamten 250 M.
zu 10% auf ein Werklohn
leihen. Offeren unter B
1031 in die Ego. d. Bl.

6. od. 12000 M.

1. Hypoth. bis 5% auf 2 neu-
geb. Häuser, 1/4 der Brondt,
sol. ob. spät. Angebote unt.
0 1018 in d. Geschäft d. Bl.

Zicheltern gefügt

für ein 2 Monate altes Kind.
Anfragen in der Ego. d. Bl.

Gutsbesitzerstück
(18 Jahre alt) sucht für neue
Leistung als Hilfe der
Haushalt auf größtem Gut.
Werte Angebote unt. X 1027
in die Ego. d. Bl. erbeten.

Jungen Mann

für Dienstarbeit sucht sofort
P. Vinsert, Baumwolle,
Panitzsch-Niela.

Kräftigen Arbeiter

sucht Klose, Fahrdig.,
Neu-Weida.

Ein Autowagenführer

ausdrücklich gesucht.

Mehr durch die Geschäft-

stelle d. Bl.

Knecht

sucht bei sofortigem Auftritt

Gustav Wirkbach, Glashüt.

Kinderwagen

zu kaufen gesucht.

Offeren unter C 1032 in
der Ego. d. Bl. niedergeladen.

Gut erh. Herrenanzüge

u. 1 Rückenstück

billig zu verkaufen

Goethestr. 74, 1.

Gebrauchtes Wandregal

ungefähr 70—75 cm breit,
150 cm hoch und 80 cm tief,
zu kaufen gesucht. Offeren
unt. E 1034 in die Ego. d. Bl.

Eine Ladung Mariazeller

trifft Ende dieser Woche in

Wörth ein Carl Heyne.

Befüllungen werden im

Gasthof Wörth entgegen-

genommen.

2 starke Läufer

find zu verkaufen in

Mühlhäuser Nr. 48.

Einige Ztr. Heu

verkauft Mühlstr. 11.

Prima Braunkohlen,

Steinkohlen,

Braunkohlen-

brikette,

Steinkohlen-

brikette,

Anthrazit,

Gaskoks,

div. Brennholzer,

scherlichenrechtes

Bündelholz

— empfiehlt billig —

6. J. Förster.

Gedertuchreste

für Soldaten-Poete ins Gelb
empfiehlt billig
Fran A. Oberauer,
Bismarckstr. 26.

Mitesser,

billig im Gesicht u. am Körper
besitzt rasch und zuverlässig
Zucker's Patent-Mer-
cinal-Selbst (in drei
Stärken, à 50 Pf. M. 1.—
u. M. 1.50). Nach jeder
Wäsche mit Zuckerk-
Creme, Tube 50 Pf., 75 Pf.
sc., nachgebunden. Frappante
Wirkung von Tausenden be-
festigt. In d. Stadttheater,
in den Drägerien U. S. Hens-
zide, Dr. Böttner, O. Hörs-
ter u. Parfümerie S. Hins-
menzel, F. W. Thomas &
Sohn, Seiffenwalde.

Kriegs-Schuhläde

Zur Nachsendung an un-
seren Soldaten im Felde
empfiehlt ich ff. Tafel-
Schuhläde zum Preis.

Feldpostbriefe

<p

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Zander & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 249.

Montag, 26. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Deutschenhate und Deutschbehandlung im Feindesland.

Endlich Wochen, ein volles Vierteljahr, dauert jetzt bereits der große Krieg. Was unsere tapferen Truppen mit ihrer unvergleichlichen Leistung an der Spitze in diesen langen Wochen im Osten und Westen, zu Wasser und zu Lande gegen eine Welt von Feinden gekämpft haben, steht eine ehrne Sprache. Selbst der unermüdliche Verleumdungsfeldzug unserer Feinde hat diese Sprache nicht überreden können. Das neutrale Ausland ist selbst dort, wo seine Sympathien von Anfang an gegen Deutschland gerichtet waren, von Hass und Furcht langsam zu Anerkennung und stiller Bewunderung übergegangen. Die neutrale Auslandsopposition ist durch die ungeahnten deutschen Erfolge allmählich zu unpatriotischer Verichterstattung geworden, und die Welt hält am Ende des ersten Kriegsquartals widerwillig wider von den Ruhmesstainen der deutschen Land- und Seesiehe. Damit ist auch heute bereits die zittreise recht prekäre Lage der Auslandsdeutschen in der Welt erheblich besser geworden. Erhobenen Hauptes können sie ihren Geschäften nachgehen, und heimlicher Feind mag nicht mehr mit offenen Gewalttaten zu drohen.

Ganz anders haben sich die Verhältnisse im feindlichen Ausland entwickelt. In Frankreich, Russland und England haben die unerträglichen Erfolge der deutschen Armeen die Stimmung gegen die dortigen Deutschen verschlechtert. Natürlich! Die Leute der Demokratie dieser armen Angehörigen einer zum Untergang bestimmten Nation sind endgültig vorüber. Der ganz am Anfang hervorgetretene und nur vereinzelt mit Energie unterdrückte Hass der nationalen Kriegsbefürworter flammt neu auf und fordert Vergeltung an den Wehrlosen für die Niederlagen im Felde. Zu diesem Bestreben werden zwar die Belgier mit eiserner deutscher Soldatenfaust niedergehalten, aber in Frankreich, England und Russland gilt niemand die wilde Verfolgungsucht kleinlicher Geister. Im Gegenteil! In Frankreich geht nach dem Vorbild Englands die Regierung selbst mit zufriedenem Lächeln voran, indem sie sich neuerdings an dem Privatgegenstanz der Gegner vergreift und Vermögen und Besitz auch der nicht handel treibenden Deutschen und Österreicher beschlagnahmt. In England ist es in verschiedenen Städten zu regescreten Pogromen gegen Deutsche gekommen und englische Richter haben noch nationalistische Entschuldigungsgründe statt strenger Strafen gegen solche Verbrechen an den Bürgern übrig gehabt. Dort beginnt man jetzt auch friedliche deutsche Privatpersonen in Gefangenentläger zusammen zu pferchen, ohne daß sie ihr jahrelanger vorwurfsfreier Handel in England vor dieser Barbarei zu schützen vermögen. Wer will sich angesichts solcher Erfahrungen noch wundern, daß neuerdings auch in Russland gewissenlose Agitatoren am Werk sind, um Behörden und Volksmassen in eine heftige Deutschenhate hineinzutreiben? Schon beginnt man die deutschen Vereine in Russland aufzulösen, ihr Vermögen zu beschlagnahmen und gegen die deutschen Wüsterkolonien, denen Russland so viel verbannt, die Begehrlichkeit der landhungrigen russischen Kleinbauern auszurufen. Wenn unsere Armen im Osten erst weitere Fortschritte in Russisch-Polen machen, werden zweifellos auch die heute schon laut geforderten Flüchtlingsiedlungen aller in Westrußland wohnenden Deutschen in den entlegenen Gebieten Sibiriens und Mittelasiens in großem Maßstab durchgeführt werden.

Es ist bitter schmerlich für das siegreiche Deutschland, diesen Drangsalzungen von Reichsangehörigen im Feindesland untätig zusehen zu müssen. Der einzige Weg, der uns offen stände, die rücksichtslose Vergeltung nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, ist in Wirklichkeit nicht gangbar. Die Kulturbücher des deutschen Volkes hindert es an Gewalttätigkeiten gegen die unverdächtige Zivilbevölkerung feindlicher Staaten in deutschen Landen. Wer kann angesichts aller Leiden unserer Volksgenossen in Frankreich, England und Russland von einer auffällig rücksichtsvollen Behandlung oder gar von unangebrachten Freundschaftsbeweisen gegen die Angehörigen feindlicher Nationen in unserer Mitte keine Rede sein. Das verbietet uns die Selbstachtung vor uns selbst und die Treue gegen jene Leidenden im Ausland. Aber ebenso entschieden lehnen wir es ab, Repressalien zu üben, die uns zu dem Barbarismus längst vergessener Zeiten erniedrigt würden, die wir bei den genannten Nationen mit Recht verabscheuen. Unsere Bande zu Feindesland, die jetzt um des deutschen Namens und der deutschen Erfolge willen so schwere Tage durchleben müssen, sollen gewiß sein, daß das ganze deutsche Vaterland an ihren Leidenden herzlichen Anteil nimmt, wie an den Strapazen und Entbehrungen der kämpfenden deutschen Truppen. Sie sollen sich besserer Zeiten freustehen, in denen ihnen für ihre jeglichen Schmerzen das siegreiche Heer und das triumphierende Vaterland vollste Genugtuung schaffen wird. Bis dahin aber wird sie der Gedanke stärken, daß auch sie leben pro patria et gloria!

Die Kreuzerjagd.

Auf mehrere Dutzend belauern sich schon die englischen Handelschiffe, die von unseren Kreuzern verjagt worden sind. Außerdem ist auch ein britisches Schiff in der Nordsee von einem unserer Unterseeboote gesichtet worden, die sich dadurch als immer vielseitigere Kriegswaffe

erweisen. Unterseeboot und Kreuzer sind die beiden Zweige unserer Marinestützung, die sich als äußerst wirkungsvoll bewährt haben. Die Torpedoboote haben entweder bisher keine richtige Gelegenheit zur Verstärkung gefunden oder sie treten neben den so gewaltig überlegenen U-Booten in den Hintergrund. Man möchte sagen, die höchste Kriegskunst der Abteilungsepoche kommt wieder zu Ehren, die Tarnkappe, die die Kämpfenden nach Seelen unsichtbar macht und nach geführten Schlägen wieder erscheinen läßt. Ob und welche Bedeutung für den zweitwältigen Krieg den Fünfzehn-Kolossal kommt, wollen wir in Geduld abwarten.

Raum ein halbes Dutzend deutscher Kreuzer ist draußen an der Arbeit, aber welchen nach Dutzenden von Millionen berechneten Schaden haben sie bereits den Feinden zugefügt. Größer und eindrucksvoller ist aber die moralische Wirkung, die ihr Auftreten hervorgerufen hat. Die Welt und in erster Linie England selber lebt in dem Glauben, die übermächtige britische Flotte, die irgendwo auf See nicht hat, würde das, was sie an deutschen Seestreitkräften überhaupt herauswagen würde, wie Sperr im Winde dahinweichen. Und was ist tatsächlich eingetreten? Die Furcht vor den U-Booten hält nicht nur die Panzerflotte im Hafen, sie verhindert auch die britischen Kreuzer dorthin, eine wirkliche Blockade der deutschen Küsten durchzuführen. Man darf daher ohne Übertriebung behaupten, daß Vorhandensein der U-Boote stellt die ganze bisherige Marinetaktik auf den Kopf. Die U-Boote sind es, die frödausgleichend wirken, die dem gewaltigen Meeresdrachen England die giftigsten Jähne aufstoßen, indem sie die See zu einem unmöglichen, jedenfalls sehr gefährlichen Aufenthalt für die großen Kampfschiffe der Feinde machen.

Das Gleiche gilt natürlich für unsere Schlachtschiffe den britischen U-Booten gegenüber. Über nur in gleichem Maße, nicht etwa in unterlegenem. Denn die Zahl unserer U-Boote ist zwar erheblich geringer als die der britischen; aber dadurch, daß wir uns in ihrem Bau zurückgehalten haben, bis ein technisch und maritim durchgebildeter und leistungsfähiger Typus vorlag, sind wir in Bezug auf wirklich zuverlässige, leistungsfähige Boote den Feinden gewachsen. Wie dafür daher mit einiger Sicherheit die Behauptung wogen, daß die englische Schlachtflotte schwerlich das Risiko laufen wird, sich zur großen Schlacht zu stellen, und daß dadurch die mehr als zwei Dutzend gewaltiger Kriegsschiffe mit ihrem Milliardenwert die auf sie gesetzten Hoffnungen schwerlich erfüllen werden.

Die „Tribuna“ erschrickt aus Kalkutta, daß der Kreuzer „Emden“ dem englischen Handel bereits ungewöhnliche Schäden verursacht hat. Die Zahl der französischen und russischen Schiffe, die die „Emden“ verjagt habe, sei viel größer als man ahne. Nach einer Zusammenstellung der „Times“ hat die „Emden“ bisher schon 20 englische Handelschiffe mit einem Tonnengehalt von 92 895 Tonnen gekapert und verjagt. Mehr als 70 englische, japanische, russische und französische Kreuzer haben jetzt die Jagd auf die „Emden“ aufgenommen.

Die „Morningpost“ meldet aus Bombay vom 22. d. M.: Die anglo-indische Presse verlangt Maßregeln zur Herstellung der Sicherheit der Schifffahrt nach Indien, deren gänzliche Hemmung durch die Tätigkeit der „Emden“ die indische Wirtschaft schädigt. Die indische Handelsstatistik für September weist gegen September 1913 einen erheblichen Rückgang auf, wofür die „Emden“ in höherem Maße verantwortlich sei, als der bloße Kriegszustand. Allein der Import von Baumwollwaren aus Manchester sank im September um 2 Millionen Ost. Kalkutta litt besonders unter dem Rückgang der Ankunft von Rohjute und Juteprodukten, der allein im September mehr als 3 Millionen Ost. betrug. Die Ankunft von Reis, Weizen, Hülsenfrüchten sank um je $\frac{1}{2}$ Millionen Ost., der von Rohbaumwolle und Baumwollgarne um $\frac{1}{2}$ Millionen Ost., der von Samen um 900 000 Ost. Gleiche Nüsse kommen aus dem Innern. Der Touristenverkehr hat gänzlich aufgehört. Die „Times of India“ deutet an, daß die Erfolg der „Emden“ auf die Stimmlung der Einheimischen einwirken könnte.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kalkutta gemeldet: Infolge der letzten Leistungen des deutschen Kreuzers „Emden“ sind die amerikanischen Ausländer für den Zeitmarkt am 21. Oktober zurückgezogen worden. Man fürchtet, daß mit dem argentinischen Ausländer dasselbe geschehen wird.

Entlassung des Generalstabchefs v. Moltke.

Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General v. Moltke an Vaders und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anhalt zu Besorgnissen. General v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustande ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister General v. Falkenhayn übertragen.

Mit aufrichtiger Anteilnahme wird man in Deutschland vernnehmen, daß General v. Moltke durch Krankheit an der Ausübung seiner Funktionen behindert wurde. Wir hoffen, daß die wesentliche Besserung, die bereits im Bestinden des Generals festgestellt ist, anhält und daß der Leiter unseres Generalstabs recht bald in der Lage sein wird, seine Amitsgeschäfte mit voller Kraft wieder aufzunehmen. Zugleich aber können wir uns Glück wünschen, daß Herr v. Moltke in dem preußischen Kriegs-

minister v. Falkenhayn einen Vertreter gefunden hat, der aus dem Großen Generalstab hervorgegangen mit dem Dienst in der obersten Kriegsleitung aufs innigste vertraut ist und der zugleich persönliche Eigenschaften — Umstieg, Energie und Frische — aufweist, die ihm zu seinem verantwortungsvollen Amte im höchsten Maße befähigen. Wir können darum, so sehr wie auch Herrn v. Moltkes Erkrankung bedauern und so sehr wie ihm auch eine baldige Genesung wünschen, uns aller Besorgnisse entledigen, als könnte der Wechsel in der Person des höchsten Stabschefs einen ungünstigen Einfluß ausüben. Die Fülle von Intelligenz und Wissen, die sich in unserem Generalstab vereint, der Geist echter Kameradschaftlichkeit, der seine Offiziere zu einem großen Körper voll Schaffenskraft und gegenseitiger Unterstützung vereint, werden dem neuen Manne an seiner Spitze eine reibungslose Arbeit ermöglichen und ihm Gelegenheit geben, alle seine Kräfte im Dienste des großen Gastes zu verwerten.

296869 Gefangene in Deutschland.

Berliner Zeitungen melden: Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht: Franzosen 2472 Offiziere und 146 897 Mann, Russen 2164 Offiziere und 104 524 Mann, Belgier 547 Offiziere und 31 378 Mann, Engländer 218 Offiziere und 8 669 Mann, darunter 6 französische, 8 belgische und 18 russische Generale, einschließlich 2 kommandierenden Generälen, alles in allem also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die gestrige Meldung unseres großen Hauptquartiers berichtet uns von neuen Fortschritten am Yserkanal, der sich in einer östlichen Abzweigung bis nach Ypern hin erstreckt. Wir haben und nicht nur auf dem südlichen Ufer behauptet, daß wir bekanntlich zuerst am Freitag übersehen konnten, sondern es gelang auch, auf dem Abschnitt Newport-Dymulden weitere starke Kräfte über den Kanal zu bringen. Damit hat unser duerst rechte Flanke einen überaus wichtigen Erfolg errungen.

Der Feind hat in Bekanntschaft der drohenden Gefahr noch einmal starke Streitkräfte bei Ypern versammelt. Aber auch hier fanden wir vorwärts und haben vor allem den Engländern sehr schmerzhafte Verluste beigebracht. Schon vor Wochen flügeln Londoner Blätter über den Offiziersmangel im Britenhause, der es nicht erlaube, die neu angeworbenen Soldaten aufzubilden. Da allein 20 ihrer Offiziere an einem Tage in unsere Gefangenschaft gerieten, wird darum den Briten peinlich genug sein.

Die Kölnische Zeitung meldet von der holländischen Grenze: Dem Amsterdamer Telegraph nach dauert der Kampf an der Küste fort. Das Kampfgebiet reicht von Ostende bis Mittelstandern. Deutsche Marinetruppen besiegeln Denkt und Knokke und eine Anzahl Dörfer zwischen Sluis und Brügge. Alle Engländer erhielten an den Ufern, das Band zu verlassen. Nach dem kleinen Rotterdamer Courant haben die Deutschen die Gesekelcline über 50 Kilometer nach Westen verlegt; sie liegen gerade vor Arras. Unaufhörlich donnern die Geschütze. Die Kampfslinie läuft gegenwärtig in gerader Linie von Arras nach Ypern-Dymulden. In Douai sowie in vielen anderen Städten ist die Besetzung gelungen. Die Franzosen haben sich bei Valenciennes ohne Kampf schnell zurückgezogen.

Ein englischer Schlachtenbericht meldet den Tod des Prinzen Max von Hessen in einem Kampf bei Hazebroek. Der Prinz soll zusammen mit drei englischen Offizieren besiegt worden sein.

Gedämpfung und Angst in England.

Die Neue Hirscher Zeitung versichert nach einer Meldung der Köln. Btg. auf Grund einer englischen Pressebericht, daß in England die Übersicht dahin ist. Steigende Enttäuschung und Bedämpfung geben sich find. Daß die englische Flotte sich ohnmächtig erwies, Ostende zu schützen, und mindestens auch Dunkirk und Calais ernstlich bedroht sind, gab der englischen Presse den Rest.

Dazu gesellen sich Enttäuschungen über die Verbündeten; namentlich gegenüber Russland ist man ungeduldig. Hierzu kommen noch die lärmenden Gefühle einer deutschen Landung an der englischen Küste, sowie die zunehmende Angst vor der Besetzung des Suezkanals durch die Türkei und die nach außen noch verdeckte, aber innerlich um sich küssende Angst vor Aufzuhören in Ägypten und Indien.

Versicherung der Westministers-Aktie.

Nach einer Meldung des Daily Telegraph ist die Westministers-Aktie für 150 000 Pfund Sterling gegen Versicherung durch Luftfahrzeuge bei London verichtet worden.

Die Verteidigung Veltoris.

Ein erster Artillerie-Guss am südlichen Sandgau hat am Freitag im südlichen Sandgau stattgefunden. Die Franzosen versuchten, die deutschen Stellungen bei Sept und Dargien zu stürmen. Die deutsche Artillerie schoß von Bisch und Feldbach. Die militärischen Operationen begannen um 6 Uhr abends und dauerten bis 7 Uhr. Überhalb Bernepezi (Berne Jura) ist starke Brandwelle wahrnehmbar. Zwei französische Geschützballons sind bei Nechex und Dammerbach zu bemerken; ein deut-

Der Ballon beherrschte die Gegend von Verrette. Die Franzosen haben die Räumung von Sept angeordnet. Eine wichtige Aktion ist in der Gegend von Sept bis Wisel und Velobach zu erwarten. Französische Kavallerie- und Infanteriepatrouillen verliehen fortwährend zwischen Wisel und Woos. — Von Belfort bis Willerhauzen herrscht sieberhafte Tätigkeit, wie durch Augenzeuge bestätigt wird. Die Ortschaften im Festungsraum werden zu kleinen Festungen ausgebaut. Aus Furcht vor der Belagerung der Festungswerke durch schwere deutsche Artillerie wurden sie stark befestigt und mit großen Truppenmassen besetzt, wie auch die ganze Gegend von großen französischen Truppenmassen besetzt ist; fernerlich die ganze Gegend von Dammerkirch bis Pfeiterhausen. Die Festung Belfort ist nunmehr zum größten Teil von der Zivilbevölkerung, welche die Hausschlüsse abgenommen hat, geräumt worden.

Heute mittag gingen und noch folgende Meldungen zu:

Aus London wird über den Kampf in Frankreich berichtet: Die Deutschen machen jetzt die allgemeinste Anstrengung, im Norden durchzubrechen. Sie haben auch bereits einige Ortschaften in einzelnen Distrikten besetzt, während die Verbündeten östlich von Armentières Vorteile errungen haben. Kriegsgefangene erzählen, die deutschen Truppen hätten Befehl erhalten, um jeden Preis Calais zu erreichen. Heutige Kämpfe richten jetzt zwischen Alte und Dünkirchen. Die Deutschen sagten selbst, daß diese Kämpfe für ihre späteren Operationen ausschlaggebend wären. — Die Verbündeten haben auf den linken Flügel angeblich bedeutende Vorteile errungen; und sind näher gegen Ostende vorgedrungen. Ihre Linie erstreckt sich jetzt von der Höhe nach einem Punkt auf Pierre-le-Chapelle zu. Britische Kriegsschiffe liegen jetzt vor Widdessterre. Alle Berichte gehen davon aus, daß eine Entscheidung in den nächsten Tagen fallen muss. Der Umstand, daß unter den zuletzt eingetroffenen deutschen Verstärkungen sowohl ziemlich ältere, wie auch sehr junge Mannschaften sich befinden, dürfte als Beweis dafür gelten, daß die Deutschen jetzt ihre ganze Kriegsfähigkeit im Felde sieben haben. (1)

Die "Times" befassen sich in einem längeren Artikel mit der Schlacht an der belgisch-französischen Küste und erklären, es lasse sich nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen, ob die verbündeten oder die deutsche Armee zuerst die Umschlungsversuche vorgenommen habe, die zu der augenblicklichen Lage im Norden Frankreichs geführt hat. Die Deutschen hätten aber mit großer Bestimmtheit erwartet, daß es ihnen gelingen würde, die Verbündeten mit Leichtigkeit zurückzuwerfen, um dann die allgemeine Offensive zu ergreifen und den Marsch auf Paris wieder aufzunehmen. Die deutschen Truppen hätten ohne Zweifel Befehl erhalten, Calais zu besetzen. Es sei auch nicht ausgeschlossen, daß ihnen dies gelingen werde, aber Calais würde für die Deutschen nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein, wenn der Besitz dieses Ortes natürlich auch werthvoller sei, als der von Ostende. Jedenfalls würde sich das englische Volk über eine Besiegereitung dieses französischen Hofs nicht sehr beunruhigen, da man in England lange darauf vorbereitet war und entsprechende Maßnahmen getroffen hat. Man würde sogar eine Besetzung ganz Nordfrankreichs, ja selbst die Einnahme von Paris in England mit Ruhe ertragen.

Dann schreiben die Times weiter: Wir dürfen die Möglichkeit nicht leugnen, daß die Deutschen in Calais Batterien und Geschütze aufstellen. Deutsche Unterseeboote könnten diesen Hafen erreichen, da diese "Stiel" die Art haben, zu kommen und zu gehen wie es ihnen beliebt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß kleine Torpedoboote mit der Eisenbahn dorthin gelangen. Die Times meint, für den Marsch auf Calais seien weniger militärische als politische Gründe maßgebend. Der Besitz von Calais lasse die Ausfälle Deutschlands unverdeckt und sei kein Erfolg für die Unmöglichkeit in Frankreich oder England vorzudringen. Er werde auch das britische Volk nicht beeindrucken.

Die Morning Post erkennt die Energie und Gewandtheit der deutschen Strategie an, die sogar übertrieben worden sei, da im Anfang der Gründtagen den Erfolg ausdrücklich zum Objekt geführt hat, dann das Marschieren der Truppen und die Wehrfähigkeit des Landes nicht gewohnt waren.

Gleich dem vorgebrachten amtlichen englischen Bericht hat ein deutsches Unterseeboot die britischen Fahrzeuge vor Nieuport und Ostende heimlich angegriffen.

Die Stadt Roulers (Rousselsart), die, wie nach Meldungen der Verbündeten behauptet wurde, seit Anfang dieser Woche geräumt sein sollte, war vorgestern abend in unbestrittenem deutschen Besitz.

Ein Korrespondent des "Nieuw-Nederlandse Courant", der soeben aus der Gegend von Arras zurückgekehrt ist, telegraphierte seinem Blatte von der Stange, daß die Deutschen unmittelbar vor Arras stehen, wo seit vorigen Sonntag heftig gekämpft worden sei. Unaufhörlich sei Kanonendonner hörbar. Die Deutschen ständen jetzt also in der geraden Linie Arras—Opern—Digny.

Bon den Kriegsschauplätzen im Osten.

Der östlichen Kriegsschauplatz kommt die ersteuliche Nachricht, daß wir nun bei Augustow selbst die Öffnungen ergriffen haben, nachdem wir in den vorhergehenden Tagen wiederholte russische Angriffe abgeschlagen hatten. Russischen nehmen die Kämpfe an der Weichsel ihren Fortgang. Bei Swiengorod haben wir allein 1800 Gefangene gemacht, ungerechnet der Tausende, die den Schülern an Schülern mit uns fechtenden österreichisch-ungarischen Truppen in die Hände fielen. Und der Wahrschau nicht als der amtliche russische Bericht kommt wohl eine Meldung des "Corriere della Sera",

nach der die deutschen Truppen nur noch 12 Kilometer von Warschau entfernt seien und deutsche Kriegsschiffe die Festung überfallen hätten.

Aus Petersburg wird berichtet: Der Versuch der Deutschen, durch Bombenwürfe aus Flugzeugen die Eisenbahnsation sowie das Telegraphenamt in Warschau zu treffen, ist nicht gescheitert, aber auf dem Marsch befindliche Truppen konnten nur noch mit Mühe gegen die Bomben, die ihnen zugeschoben waren, in Stellung gehalten. Eine Bombe traf das Dach eines Privathaus und zerstörte das Dach und die oberen Stockwerke. Zwei Bomben fielen in einen Springbrunnen, einer landete in einem öffentlichen Park mitten unter die Blumenbeete. Hingegen verursachte eine Reihe von den Deutschen geworfenen Bomben Verluste an Menschenleben. Diese fiel nämlich nieder auf einen Eisendahnhug, auf dem die Bagage für ein Infanterie-Regiment verladen war. Dieses Unglück geschah in der Nähe des Wiener Bahnhofes. Eine Anzahl von Soldaten wurde getötet oder verwundet, auch eine Anzahl Civilpersonen und verschiedene Werke fanden hierbei ihren Tod.

In den Schlachten bei Demberg hatten die Russen außerordentlich große Verluste. Nicht weniger als fünf in der zweiten Schlacht bei Demberg gefallene russische Generale wurden in Demberg beerdiggt.

Heute mittag gingen und noch folgende Meldungen zu:

Der Petersburger Korrespondent des "Daily Telegraph" gibt Einzelheiten über den Kampf an der Weichsel, die von Verbündeten erzählt wurden. Der heftige Kampf hat danach nur wenige Meilen westlich Warschau stattgefunden in einer Linie, welche die Eisenbahn von Warschau nach Petrikau kreuzt. In diesem Bereich, der sehr waldig ist, kämpften auch sibirische Truppen mit. Es wurden verschieden Bajonettkeschütze gesetzt und manches Dorf wurde bis öfters von den Deutschen genommen und von den Russen zurückerobernt. Im Kampf um Kozenitsch, wo die Russen eine gefährliche Stellung unter schwierigen Umständen verteidigten, zeigten sich die russischen Truppen durch Tapferkeit aus. Sie sollen acht Tage hindurch alle deutschen Angriffe abgeschlagen und sehr schwer Verluste gehabt haben. Ein Regiment erhielt im Laufe des Geschehens dreimal einen neuen Kommandanten.

Amtlich wird aus Wien verlautbart den 25. Okt. folgender Mittag: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Truppen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den Nordabhängen der östlichen Karpaten über Starz-Sombor, das östliche Vorgelände der Festung Szegedin, den unteren San und das polnische Weichselanland bis in die Gegend von Vogl erstreckt, im Kampf gegen die Hauptmacht der Russen, die auch ihre kaukasischen, sibirischen und türkischen Truppen heranzuführt. Unsere Offensive über die Karpaten hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Seiten befestigte Stellungen innehaben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südlich Szegedin und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfache Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstraße Swiengorod—Warschau kämpfen. Der stellvertretende Chef des Generalstabs: von Höser, Generalmajor.

Weitere Kriegsnachrichten.

Unsere auswärtigen Vertretungen.

Die "Nord. Allg. Blg." schreibt: Die amtlichen Bekanntmachungen über die Belegerungen Englands zu den Untertümern und Belgien vor Kriegsausbruch sind in ihrer Bedeutung in Deutschland voll geklärt worden. Die Abschwächungsversuche Englands werden auch im Auslande keinen Erfolg haben. Beide haben vereinigte Stimmen im Innern auch diesen Anlaß wieder zu einer Kritik benutzt, die unsere auswärtigen Vertretungen darüber bestreiten sollten. So will ein Blatt in der Veröffentlichung der Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande lediglich einen noch dazu mit untauglichen Mitteln ausgeschöpften Versuch zur Rechtfertigung der deutschen Diplomatie erläutern, die trotz der ihr bekannten militärischen Beziehungen der Untertümern an die Friedfertigkeit der englischen Politik geglaubt habe. Es konnte zwar nicht die Aufgabe der deutschen Diplomatie sein, den ihr bekannten Tatsachen gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken, wohl aber den Drähtlehrern der gegen uns gerechten englischen Politik nach Möglichkeit jeden Vorwand zu nehmen, um diese Politik vor dem eigenen Vande rechtfertigen zu können. Deshalb hat Deutschland alles unterstützt, was die englische Vermittelungskaktion an Brachboden empfohlen, bis die russische Mobilmachung den Verhandlungen ein Stiel legte. Man hat ferner gesagt, es habe des Geistesbündnis des Reichskanzlers nicht bedurft, daß die Verlegung der belgischen Neutralität einen Bruchbruch darstellte. Mit dem Hinweis auf vorhandene politische Sympathie ließ sich aber eine so bedeutsame Aktion wie der deutsche Einmarsch in Belgien formell nicht begründen. Sie ließ sich nur durch die positiv bekannten russischen Absichten rechtfertigen.

Die englische Neutralierung.

Das Hauptquartier des englischen Retraktionskomites mögl. bekannt, daß sofort neue Zeitschriften gebracht werden. Das Alter ist auf 5 Fuß 4 Zoll, das Alter auf 19 bis 38 Jahre festgesetzt. Tausend Führer und 50 Wehrälteste für Petrol Kraftwagen im Alter von 20 bis 45 Jahren werden bei einem Wochenlohn von 42 Schilling und starker Verpflegung gefordert. — Nach dem "Daily Chronicle" hat die Ausstellung der neuen Armes Rücksicht das Kriegsamt wegen der Lieferung von Uniformen in eine schwierige Lage gebracht, besonders die Abteilungen der Armeen konnten der Nachfrage nicht genügen.

Der Gefechtschein für Kapitänleutnant Weddigen.

Wie wir hören, hat der Kaiser dem Kapitänleutnant Otto Weddigen den Orden Pour le Mérite verliehen.

Unerhörte Weihen gegen Deutsche in England.

Das "Gent. Correspondent" bringt Einzelheiten über unerhörte Weihen bei der Behandlung der in England eingeschlossenen Deutschen. Der Gräßler war mit vielen anderen Deutschen auf einem holländischen Dampfer aus Brasilien zurückgekehrt und im Lager Rambury in einem Raumhalle untergebracht. 8 bis 10 Deutsche lagen in einer Wiegebag in altem Stroh zusammen. Sie erhielten je 2 dünne Decken, weiter nichts. Um 5 Uhr nachmittags muhte alles in das Stroh trudeln. Ihr Essen muhten sich die Gefangenen selbst kochen und zwar im Freien in einem Graben. Der Tee wurde durch alte Säcke geöffnet, sobald er völlig unbrauchbar war. Die Wasserflasche mit einem geringen Sucho von Zeit enthielt vielleicht für jeden Gefangenen einen Rubizoll Fleisch. Die Ernährung war vollkommen unzureichend. Beißwurzelhaltende wurden drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt. Die englische Militärverwaltung soll die Kantinen sämtlicher Gefangenenlager gegen hohe Pacht an ein Londoner Unternehmen vergeben haben.

Verwüstungen der Engländer in Antwerpen.

Leutnant Well vom 3. Reserve-Zugartillerie-Regiment hat am Tage des Eingangs der deutschen Truppen in Antwerpen vom Dom der Kathedrale festgestellt, daß gegen 4½ Uhr nachmittags vom Fort Zele de Blanck sowie aus den Schlossgräben, die sich längs der Schelde südlich befinden, und von den auf der Schelde befindlichen Schiffen die westlichen Teile der Stadt, insbesondere die Grand Place und die Kathedrale, beschossen wurden. Leutnant Well beobachtete wiederholte Schrapnellgeschüsse unmittelbar vor der Kathedrale sowie Granatgeschüsse in der Nähe des Rathauses und der Kathedrale. Derselbe Offizier hatte am gleichen Vormittag aus zurückgelassenen Aufklärungstischen und Waffen festgestellt, daß in den von englischen Truppen besetzten Schlössern Meinholz, Troyente und Bulhof große Verwüstungen angerichtet worden waren. Sehr wertvolle Möbelstücke waren vollständig zerschlagen, große Gemälde und Bilder sowie Lebend- und Sammlimmbel waren zertrümmert, die Schränke durchwühlt und ihr Inhalt umhergeworfen. In einem Schrank stand noch ein englisches Seitengewehr.

Berichte unserer Feinde.

Die Presse in Frankreich, England und Rußland ist noch wie vor auf einen sehr zuversichtlichen Ton gestimmt; wie wenig dieser berechtigt ist, lehrt besonders deutlich das, was nach und nach über die riesigen Verluste durchdringt, die unsere Feinde schon bisher auf allen Kriegsschauplätzen davongetragen haben und die jedenfalls die unserigen weit übertreffen. Frankreich hat noch Schweizer Zeitungen schon wenigstens 21 Generale oder in Generalsstellungen befindliche Offiziere verloren, darunter vier Divisionskommandeure. Danach kann man sich ein ungeschönes Bild davon machen, wie riesig erst die Verluste an Mannschaften sein müssen. Genauere Angaben liegen über die englischen Verluste vor. Die amtlichen Mitteilungen bestätigen sie bis zum 10. Oktober auf 1541 Offiziere, 32880 Mann und dabei werden die bis jetzt nach dem Festlande gesandten Truppen von den Engländern selbst auf nur 200000 Mann angegeben. Da die Engländer seit dem 10. Oktober weitere schwere Verluste erlitten haben, darf man annehmen, daß sie eben fünftausend Mann einkämpfen. Am gewaltigsten hat natürlich der Krieg die Reihen der Russen gelichtet. Allein ihr Verlust an Gefangenen ist ja ungeheuer. Eine Meldung aus Konstantinopel berichtet, eine dort aus Rußland eingetroffene vertraulichwürdige Persönlichkeit habe gehört, die Zahl der vom Kriegsschauplatz ins Innere gebrachten russischen Verwundeten sei gewaltig. Alle Siedlungen und Dörfer von der Grenze bis Moskau seien ein großes Spital. Infolge der Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes sei die Zahl der Todesfälle unter den Verwundeten sehr groß. Diese Verluste, die die Zahl der auf den Schlachtfeldern erlittenen Verluste noch erhöhen, verursachen allgemeine Trauer. Es ist kaum zu niedrig geegriffen, wenn man die bisherigen russischen Verluste auf rund 600000 schätzt.

Nach einem von der "Wossischen Zeitung" veröffentlichten Briefwechsel gab es am 7. Oktober über 400000 Verwundete in Frankreich.

Kriegsgefangene deutsche Wehrpflichtige.

Zu einer amtlichen Denkschrift an die neutralen Staaten stellt die deutsche Reichsregierung die Verleihungen des Seefliegerkreises von seitens Englands und Frankreichs auffällig zusammen. Dabei wird auch eingehend nachgewiesen, daß die Gefangennahme deutscher Wehrpflichtiger, die an Bord neutraler Schiffe auf der Heimreise sind, den internationalen Bestimmungen widerspricht, die in der "Londoner Erklärung vom 26. II. 09" mit Zustimmung der englischen und französischen Staatsvertreter niedergeschlagen wurden. Nach diesen Bestimmungen dürfen an Bord eines neutralen Kaufschiffes nur solche Personen zu Kriegsgefangenen gemacht werden, die bereits in die feindliche Seeräte eingezogen sind. Sowohl aus juristischen wie aus praktischen Gründen war die Londoner Konferenz völlig darin einig, daß nur aktive Militärpersone, nicht aber solche Personen, die sich, wie beispielweise Dienstleute, zur Erfüllung ihrer allgemeinen Dienstpflicht nach der Heimat begeben, der Gefangennahme auf einem neutralen Schiff unterliegen. Ein krassender Widerspruch zu diesen neutralen Denkschriften hat sowohl die englische wie die französische Regierung deutsche wehrpflichtige Bürgersoldaten von Kaufschiffen der niederländischen, norwegischen, spanischen und italienischen Flagge weggeführt und zu Kriegsgefangenen gemacht. Die deutsche Reichsregierung kündigt ähnliche Maßnahmen an, falls diese Gewalttaten in Zukunft nicht unterbleiben oder die neutralen Wehrpflichtigen einschreiten.

Nieder Frankreichs Finanzlage

Schreibt die neue „Afric. Sig.“ u. a.: Die pessimistischen Schätzungen sind übertrieben. Die Möglichkeit, den Krieg finanziell zu Ende zu führen, ist groß. Eine neue Kriegsausleihe infolge der Verwüstung des kapitalstarksten Teiles des Landes momentan wenig Erfolg. Dazu ist das französische Kapitalistensubjekt durch die Verluste der letzten Jahre zu stark geschwächt. Unzulässige Ausgaben in Amerika und England können nur den Grund haben, daß die Bedürfnisse an Waffen nicht in Gold bezahlt werden müssen, damit der Metallbestand der Bank von Frankreich nicht zu stark geschwächt werde. Ganz anders liegt die Frage bei den Banken. Hier muß geschieden werden zwischen reinen Kreditinstituten und Geschäftsbanken. Die Liquidität der ersten würde allen Anforderungen genügen. Maßnahmen für Rückzahlungen können nur im Staatsinteresse getroffen werden sein. Weniger erstaunlich ist die Lage der Geschäftsbanken und des Kapitalistensubjekts. Das Blatt berichtet die zahlreichen verunglückten Operationen der letzten Jahre, die durch den Weltkrieg, die argentinische Revolution und die Krise in Brasilien aufgedeckt worden seien.

Aussichtliche Bockspiele.

Um die Italiener für russische Freundschaftsbemühungen ein wenig empfänglicher als bisher zu machen und zugleich Italien und Österreich-Ungarn unter einander zu vereinen, hatte der Zar der italienischen Regierung die von den Russen gesangenen österreichisch-ungarischen Soldaten italienischer Herkunft angeboten. Alzu viele werden es ja wahrscheinlich nicht sein, aber die Russen dachten eben: kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Ministerpräsident Salandra aber hat, wie ja zu erwarten stand, dieses sonderbare Anerbieten abgelehnt. Er dankte zwar dem Baron für seine sympathischen Absichten — das erforderte die internationale Höflichkeit — aber im Übrigen verwieserte er die Annahme der gesangenen Landsleute von jenseits der grün-melierten Grenzschle. Die Rücksicht auf die Neutralität wie auch das italienische Recht erlaubten Italien nicht, so erwiderte Salandra dem russischen Botschafter in Rom, die Gefangenen anzunehmen. Italien habe keinerlei Rechtsmittel, um Rußland zu verbürgen, daß die Gefangenen in Italien zurückgehalten und am Wiedereintritt in das L. L. Heer verhindert werden könnten. Wir zweifeln nicht, daß die italienische Regierung nicht nur aus rein äußerlichen Gründen zu der Ablehnung dieser russischen Bockspiele kam, daß Ministerpräsident Salandra vielmehr auch die politische Bedeutung des russischen Vorgehens vollauf richtig einschätzte; wenn er es auch dem Barendiplomaten nicht schwarz auf weiß nachweisen konnte.

kleinere Kriegsnachrichten.

Mit großer Hartnäckigkeit wiederholte die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Nischen einen Armeebefehl erlassen habe, wonin vor dem verächtlichen Heere des Generalsfeldmarschalls French die Rode gewesen sei. Diese Meldung beruht in ihrem vollen Umfange auf Erfahrung. Der Kaiser war seit Beginn des Krieges weder in Nischen noch hat er den befehlieten Armeebefehl erlassen. — Nach Stockholmer Blättern hebt die Londoner Presse einmütig hervor, daß England nicht an einen Frieden denken könne, wenn nicht wenigstens Helgoland zurückgegeben werde, dieser Platz, dessen Abgabe „ein Verbrechen gegen die Nation und das Reich war“. — Der Zeit-Pacifist meldet: Der Pariser Deputierte Desplas hat die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Inspektion der Gefangenen vorschlagen. Die Kommission, deren Vorsitz der amerikanische Botschafter führen soll, wird Delegierte in die deutschen und französischen Städte senden, wo Kriegsgefangene untergebracht sind. — Westminister Gazette verzichtete die Ansicht, daß der Befehl an die Flotte, in neutralen Schiffen nach neutralen Häfen fahrende deutsche und österreichische Kriegsgefangenen nicht zu verhaften, gegeben wurde,

um nicht mächtige neutrale Nationen zu belästigen. — Russen meldet aus Bordeaux, daß der französische Ministerrat beschlossen habe, die Kohlengruben Dritte bei Cherbourg, Eigentum der Firma Thiers, wegzunehmen. — In Rußland werden deutsche und österreichische Kriegsgefangene beim Bau von Häusern und zur Trockenlegung von Sumpfen in der Gegend von Irkutsk verwendet. — Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Methoden der russischen Kriegsführung sind durch die ausverlässiger Quelle stammende Nachricht neuerdings eine Illustration, wonach die Russen auf die Gefangenennahme oder den Tod eines unserer Truppenführers einen Preis von 80 000 Rubel ausgesetzt haben. Nun erklärt ein Attentat auf diesen Kommandanten, das glücklicherweise erfolglos blieb. — Die Bezeichnungen auf 10 Millionen Pfund Scheine in England ergaben eine Summe von 43 162 000 Pfund. — Die Times meldet aus Toronto vom 22. d. Ms.: In Halifax (Neufundland) begann der Prozeß gegen den amerikanischen Oltankampfer „Brindilla“ auf Verurteilung als Brise. Die Anklageschrift verteidigt den Standpunkt, daß die Eigentümer der „Brindilla“ gegen den Artikel 33 der Londoner Declaration gehandelt hätten. Die Übertragung auf ein amerikanisches Register nach der Kriegserklärung sei ungültig. — Am Donnerstag wurden in London 1065 Deutsche verhaftet, in Manchester 500, Shiffield 120, Saltash 100, Newcastle 90, Leeds 70, in Bristol, Eastbourne, Brighton, Ilford, Devon insgesamt 300, und eine entsprechende Zahl in anderen Städten. Die gesamte südöstliche Küste ist von Deutschen und Österreichern gewaltsam gesäubert. In Nottingham wurden 44 Deutsche, die zu zweien gefesselt, nach Wakefield transportiert. — Das Unterseeboot, das von Spezia abgefahren war, ist vorgestern von Taccio im Schlepptau eines italienischen Dampfers, an dessen Bord sich der Botschafter der Fiat-Werk in St. Giorgio befand, wieder abgefahren und gestern in Spezia eingetroffen. Die Mannschaft des Unterseeboots ist von dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Ingenieur Bellotti ist in Taccio geblieben. — Vord. Dunraven teilt der „Morningpost“ mit, daß in Irland weit verbreitete Gerüchte, wonach die Regierung eine oblique Friedensnegotiation zum Heeresdeinstplane habe einen Auswanderungsstrom nach Amerika verursacht, während jetzt in der jetzigen Jahreszeit keine Auswanderung stattzufinden pflege, und erwähnt weiter das Gerücht, daß eine deutsche Propaganda in den Landesteilen Irlands im Gange sei. — Die Kriegsberichterstatter der Wiener Blätter melden übereinstimmend, daß infolge der ausgezeichneten sanitären Maßnahmen die Zahl der Erkrankungen an Cholera und Ruhr rapide im Abnehmen begriffen ist. — Die „Times“ meldet aus Toronto: Der britische Kreuzer „Rainbow“ ist mit dem erbeuteten britischen Dampfer „Londoner Bunge“, der verächtig sein soll, den deutschen Schiffen im Stillen Diam. Kohlen verkauft zu haben, in Eguimaut eingetroffen. — Wie dem Reuterbüro aus Washington gemeldet wird, haben die Vereinigten Staaten beschlossen, gegen die Beschlagnahme des Oltankampfers „Platoria“ formell zu protestieren und seine Freilassung zu fordern. — Nach einer Neutermeldung aus Washington genehmigte Präsident Wilson das Ansuchen des Staatsdepartements um Freilassung der angehaltenen Schiffe „Platoria“, „Brindilla“ und „Opina“ mit der Begründung, daß die amerikanische Handelsmarine geschützt werden müsse. — Der britische Botschafter hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß der Oltankampfer „John Rockefeller“ freigelassen wurde, da seine Ladung für Dänemark bestimmt war, das die Oltausfuhr nach Deutschland verbietet. — Wie die „Times“ aus New York meldet, erneuert die dortige „Morning-Post“ ihren Angriff auf die englische Rensur und erwähnt, daß Telegramme des Londoner Korrespondenten des „New York Globe“ geändert worden seien, um die Wahrheit zu verschleiern, den Charakter des Gegners zu bestimmen und die öffentliche Meinung Amerikas für die Verbündeten zu gewinnen. Das Blatt rät den amerikanischen Korrespondenten, stets Kopien ihrer Telegramme durch zuverlässige Reisende nach Amerika zu senden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der deutsche Arbeiterschutz für Belgien. Bei der deutschen Civilverwaltung in Belgien wird erregen, ob und wie weit während der Dauer der Besetzung zugunsten der Arbeiterschaft dieses Industriestaates die deutschen sozialpolitischen Gesetze, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes eingeführt werden sollen und können. Ein nach außen erkennbares erstes Schrift ist dadurch geschehen, daß der Direktor des Großherzogtum Badischen Gewerbe-Rücksichtsamtes, Geh. Oberregierungsrat Dr. Wittmann, und der Hilfsarbeiter im Reichsamt des Inneren, Gewerbelehrer Boersch, nach Brüssel berufen worden sind, um durch Vorarbeiten dem vorschwebenden Biele näher zu kommen und auch sonst bei den manigfachen Anlässen, die in das Gebiet von Arbeiterschutz und Arbeiterschultheit hinzugehören, den Verwaltungsdienst sachverständig zu beraten.

Eine zeitgemäße Einrichtung. Bei den vertraulichen Besprechungen, die unmittelbar vor der Kriegseröffnung des Preußischen Handels mit verschiedenen preußischen Ministern und mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Delbrück stattgefunden haben, ist, wie der „Dresdner Anzeiger“ meldet, der Wunsch geäußert worden, es möchten während der Vertragszeit der Parlamente von Zeit zu Zeit ähnliche Aussprachen zwischen Volksvertretern und Regierungsräten stattfinden. Das Bedürfnis dafür wurde von allen Seiten anerkannt. Solange die Parlamente mit Rücksicht auf das Ausland eingehende Erörterungen, Amtshandlungen und Unregungen während ihrer gelegentlichen kurzen Sitzungen verlängern und solange die Sitzungen aus denselben Räumen sich weitgehende Zurückhaltung in der Erörterung schwedender Fragen aufstellen müssen, fehlt die im Friedenszeitalter so segensreiche Wechselwirkung von Regierung und öffentlicher Meinung aufeinander. Deshalb ist denn in jenen vertraulichen Besprechungen in Aussicht genommen, daß Zusammentreten von Partei- und Regierungsräten bei Bedarf oder auf Anregung zu wiederholen. Damit ist die Gewalt dafür gesezen, daß der Einfluß der Volksvertreter während der Kriegszeit nicht gänzlich ausgeschaltet wird, und daß die Verordnungen der Behörden nicht lediglich vom Tisch aus ins Land gehen.

Österreich-Ungarn.

Im Hochverratsprozeß in Serajevo hielt der Staatsanwalt sein Plädoyer, worin er ausführte, die Verhandlungen hätten den Beweis erbracht, daß Serbien, ausgestachelt von dem despotischen Baronat, das Ziel verfolgt habe, im Süden unter den Slaven dieselbe Rolle zu spielen, wie Rußland im Norden. Die serbischen Regierungen und Minister hätten kein Mittel gescheut, um ihre Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen. So habe man sich dazu entschlossen, den Erzherzog-Throntreiter, der diesen Bestrebungen im Wege stand, bei Seite zu rücken. Selbst der Thronfolger habe, wie erwiesen, nicht davon zurückgeschreckt, mit dem für den Mord gebrauchten Persönlichkeitshilfblatt zu nehmen. Es sei erwiesen, daß die serbische Regierung die gedungenen Mörder mit Geld und Waffen versiehen habe. Der Staatsanwalt beantragt schließlich die Verstrafung der Angeklagten im Sinne der Anklageschrift.

Unter dem Vorlage des österreichischen Handelsministers hat am 24. d. M. eine Beratung von Vertretern der österreichischen und ungarischen Regierung über die Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel stattgefunden. Bei der Beratung wurde ein Einverständnis über die Grundätze erzielt, die bei der Festsetzung von Höchstpreisen

überstudieren, muß ich vorher mit dem Examen fertig sein. Und in vierzehn Tagen ist Ostern.“

Ganz so schlimm ist's noch nicht, ein paar Tage müssen noch nicht ins Land gehen. Aber Du hast recht; entweder — oder. Ich muß Dir sagen, ich bin mehr für das oder. Die ganze Nacht habe ich darüber gegrübelt.“

Was heißt das, entweder — oder. Ich verstehe das nicht.“

„Sieh mal, Gretel, wenn man nicht durch das große Portal eines Hauses in dasselbe hineinkommen kann, weil ein mißglückter, überwollender Portier davor steht, der uns den Eingang verwehrt, gibt man deshalb den Besuch doch nicht auf. Jedes Haus hat Hinterläufen.“

Jutta sah die Freundin erstaunt an.

„Was heißt das?“ fragte sie.

„Das heißt sehr einfach, in vielen Fällen erreicht man durch die Fülsprache der Kammerfrau einer Hofdame mehr, als durch einen Wirklichen Geheimen Rat. Das ist sicher so, manchmal wenn die Hofdame angesehen ist.“

„Du hast wohl Recht, Gretel, aber ist der Weg nicht doch gar zu steinig — für uns ungeeignet?“

„Liebes Kind, Du kennst Dir doch keinen Vorwurf machen. Wenn jemand loyal zu Werke gegangen ist, bist Du es. Wenn man Dir aber den geraden Weg verpert, und — dann hast Du das Recht, einen Umweg zu machen. Vielleicht führt er schneller zum Hof.“

„Ja, aber — die Kammerfrau der Hofdame —“

Gretel lachte hell auf. „Es muß ja nicht gerade eine solche sein. Es kann ja auch ein Kammerherr oder eine sonstige Personlichkeit mit dieser Dienst erweisen. Du mußt einmal in Deinem Gedächtnis nachschlagen, ob Du nicht Bekannte in solchen Kreisen hast, welche —“

„Ich entinne mich nicht.“

„Du mußt ordentlich nachdenken. Nun besten eine Frau.“

Jutta trat an das Fenster und sah nach. Pötzlich wandte sie sich zu der Freundin und sagte: „Ich war in Paris in einem Pensionat mit einem jungen Mädchen, einer Comtesse Verdringen. Sie war zwei Jahre älter als ich, wir waren aber Freunde, was man in der Pension darunter versteht. Sie hat nachher bald geheiratet, ihr Mann ist Minister an einem thüringischen Hof. Ja, wo nur, aber das wird mir schon einfallen. Sie ist Exzellenz und sehr angesehen.“

Komtesse Jutta.

Roman von Willy Schatzlau. 54

„Sonst bekommt sie es mit mir zu tun. Über Sie haben recht, es muss sein. Einmal würde sie es doch erfahren müssen und wenn es erst beim —“

Sie sprang auf und Frau Stahl erhob sich langsam.

„Sie sind ein liebes Mädchen, Grete,“ erwiderte sie der Freundin. „Wenn Sie das tun wollten, wie wäre es recht. Über bald, Grete — bald.“

„Heute noch. Ich bin gar kein liebes Mädchen,“ meinte das kleine Gedulden Doktor, welches nun schon wieder lächelte. Sie glauben ja gar nicht, Welch ein frischer Egotismus in dem kleinen Mädchen steht. Jawohl, Egotismus. Was sollte ich denn tun und anfangen ohne Sie? Sie liebe Frau.“ Sie umarmte die Freundin und lächelte sie zärtlich.

„Und heute abend komme ich ein Stükchen zu Ihnen, mit Jutta zusammen. Sie sollen nicht so allein sein. Ihr's Ihnen recht?“

„Sie liebes, kleines Doktorchen.“

„Sie erinnern mich daran, daß ich noch höchstens vier zu tun habe. Sehen Sie doch nur den ganzen Stoß Prüfungswörter. Und die müssen bis gegen Abend erledigt sein.“

„Also auf Wiedersehen, heute abend.“

„Abies bis dahin. Wie verfassen dann eine gemeinschaftliche Karte an unsern Walter.“

Bald darauf sah Grete Hartmann wieder an ihrem Arbeitsplatz und las und schrieb, bis auch das letzte Blatt seine Gesetze bekommen.

Als sie aber aufstand und das ganze Paket Prüfungswörter einwickelte und einen Bindfaden um daselbe legte, sagte sie halblaut: „Ich finde, die Welt ist aufstellend dumm!“

12. Kapitel

Herbst und Winter waren Jutta Hilfshof und ihren Freunden in voller Eleganz unter einiger Arbeit rasch vergangen. Nach dem einstimmigen Urteil ihrer Lehrer hatte sich Jutta das gesamte Pensum an Kenntnissen für das Abschlußexamen zu eigen gemacht, nun konnte sie getrost sich der rigorosesten Prüfung unterziehen lassen.

Über als der Winter langsam das Feld räumte, als die Erde aufnahmte, weil sie, von Eis und Schnee befreit, laue Winde wehen fühlte, lärmten für Schülerin und Lehrerin schwere Tage. Nicht als ob Ungezüglichkeit sie bedrückte über den noch austiefenden Erfolg; sie waren ihres Sieges sicher.

Unerledigt war seit Wochen die Frage, wann und wo das Examen zu machen sei.

Briefe über Briefe wurden geschrieben, die Antworten bis her stets negativ aus. Das Abiturientenexamen hat schon im Februar begonnen, jetzt schreiben wir Mitte März. Alles ist erledigt, Sie können doch nicht verlangen, daß für Sie allein der ganze Apparat noch einmal in Bewegung gesetzt wird. So lautete der eine Bescheid.

Der zweite sagte kurz und rund, die Bezeugnisse von den Lehrern, welche Komtesse Hilfshof Privatunterricht erteilt hätten, genügten nicht. Schulzeugnisse seien in erster Linie erforderlich.

Man vermochte nicht diesen Fall in eins der vorschriftmäßigen Bureauächer zu packen, so schüttete man den selben Flugvoger ab. Die Herren wußten, daß entscheidende Stellen sich noch längst darüber und über den Andrang von Frauen zum Studium ausgesprochen. Nun versuchte Jutta ihre Witte persönlich anzubringen. Man war sehr liebenswollig, aber nur der Komtesse Hilfshof gegenüber. Der Dame, welche das Examen machen wollte, verweigerten die Herren ihre Unterstellung. Schließlich wandte sich Jutta an den Rat eines ihrer Lehrer direkt an die höchste Instanz und bat gleichzeitig um eine Unterredung.

Seitdem waren zwei Wochen vergangen, und sie war noch immer ohne Antwort.

Noch war ihr Mut nicht geschwunden, aber ihre Stimme wurde bitter. Und dieser Bitterkeit warlich sie Grete gegenüber herden Ausdruck.

„Und was geschieht denn, wenn man wie hier das ver sagt, was ich erzählen möchte? Ist es nicht zum Verzweifeln, Grete, mit welchen Schwierigkeiten wir kämpfen müssen?“

Daselbe habe ich Dir vorher gesagt, Kleine,“ meinte trübend die Freundin. „Geht hier nicht, dann anderswo.“

„Über die Welt verstreut. Will ich schon das Sommersemester

angewandten wären, falls sie die Regierungen zu dieser Maßnahme entschließen sollten.

Vorhang.

Die Erhebung der Republikaner, die noch amüsiellen Meldungen niedergeschlagen sein sollte, nimmt immer weiteren Umfang an. Es ist zu neuen Zusammenstößen gekommen. Umsangreiche Bewegungen der gut bewaffneten Aufständischen werden von den verschiedensten Städten gemeldet. In der Bissabonner Besetzung herrscht große Erregung. Die Revolutionärerme monarhistischer Städte wurden vom Himmel geräumt.

Amerika.

Der Riesenkomplex „Vaterland“ der Hamburg-American Line wurde mit Besatzung besetzt wegen einer angeblichen Forderung der englischen Firma Worthing and Wilson für Innenausstattung und Malerarbeiten. Das Schiff wird nunmehr den Hafen New York nicht verlassen können, bevor die Forderung bezahlt wird, sogar nicht, falls der Dampfer an ein neutrales Land verlaufen wird.

Mexiko.

Dem Reiterbüro wird aus Mexiko gemeldet: Der schläfrige Präsident Porfirio Diaz ist in Spanien gestorben.

Mexiko.

Es wird mitgeteilt, daß der Minister des Inneren einen Gesetzentwurf betr. die Liquidation des Grundbesitzes ausarbeiten und die Entscheidung des Ministerrates unterbreiten werde. Er beschäftigt, die deutschen und österreichischen Untertanen des Reiches zu bedauern, um demokratische Habe außerhalb der Stadt in 25 Provinzgouvernements und in den der Ostsee, dem Schwarzen und dem Donaukreis benachbarten Gebieten zu beladen. Dieses Recht beschäftigt sich ebenfalls in Bezug auf russische Staatsbürger deutscher Abstammung, die nach der Verkündigung des deutschen Gesetzes vom 1. Juni 1870 über die doppelte Staatsangehörigkeit Grundbesitz erworben haben. Außerhalb dem genannten Gebiete ist den bezeichneten Personen Wette und Pacht der Immobilien ebenso untersagt, wie das Recht, als Vertreter für einen anderen Grundbesitzgebieter zu fungieren. Der Gesetzentwurf sieht für die Liquidation eine Frist von mehreren Monaten vor.

Die technische Unmöglichkeit der Nachahmung unserer 42-Zentimeter-Mörser.

Neben die technischen Unmöglichkeiten für die Nachahmung unserer schweren Belagerungsgeschütze durch unsere Feinde wird der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben: Die „Times“ hörte längst auseinandergesetzt, daß England schon in kurzer Zeit die Überlegenheit, welche Deutschland durch seine 42-Zentimeter-Mörser habe, eingeholt haben werde, da man auch in England bald so schwere Geschütze bauen würde. Diese Meldung ist aber ein echter englischer Bluff. Abgesehen davon, daß man in kurzer Zeit, selbst in wenigen Jahren, nicht die Maschinen für die Herstellung so schwerer Geschütze bauen kann, ferner daß Jahre vergehen, bevor ein solches Geschütz kriegswert kommt ist, können weder die Engländer, noch die Franzosen überhaupt solche Geschütze bauen. Es fehlen ihnen die technischen Voraussetzungen, die in der Haltbarkeit unserer Geschützrohre liegen. Sie können vielleicht ähnlich grobe Geschütze herstellen — und das aber erst nach vielen Jahren —, niemals können sie aber so große Geschütze mit derselben Leistungsfähigkeit herstellen. Denn nicht allein die Größe der Geschütze und Geschosse ist ausschlaggebend, sondern die „Arbeitsleistung“ der Geschosse und die „Lebensdauer“ der Geschütze. Selbst bei gleicher Größe können feindliche Geschütze nicht die Arbeit unserer Kanonen leisten, da die Steigerung der Schußleistung mit dem Geschobgewicht der feindlichen Geschütze nicht gleichen Schritt hält. So hält man schon lange in Frankreich und England eine Steigerung der Durchschlagskraft für geboten und vergrößerte das Kaliber der schweren Geschütze auf 34. Da aber bei der starken Pulverladung die Geschützrohre sowohl durch den hohen Druck, als auch durch die bei der

Verkürzung des Pulvers austretende Hitze stark abgenutzt wurden und noch nicht einmal hundert Schüsse ausstehen, so verzögerte man bei diesen neuen Geschützen von vornherein auf so starke Ladungen, begnügte sich mit geringeren Geschossbeschleunigungen und machte die Rohre verhältnismäßig länger, statt 50 nur 45 Kaliber lang.

Obwohl das Geschossgewicht im Durchschnitt um 50 u. 6. erhöht war, brachte die Steigerung von der von den Geschützen geleisteten Arbeit doch nur 25 u. 5. da man eben mit Mühe auf die Lebensdauer sich zu einer Herabsetzung der Geschossbeschleunigung genötigt sah. Ein Geschützrohr wird zwar nach der die Lebensdauer begrenzenden Geschosszahl nicht schon vollkommen unbrauchbar, das Rohr selbst hat noch eine Reihe weiterer Schüsse aus, nur die inneren, zur Geschosshandlung dienenden Teile des Geschützes, das Sollentrete mit dem Führungsschalen, wird allmählich abgenutzt und unbrauchbar; die Geschosse erhalten nicht mehr die nötige Rotation, sie überschlagen sich, und infolge der größeren werdenden Streuung nimmt die Treffsicherheit ab. Wie aus den Berichten von Augenzeuge hervorgeht, haben die Japaner bei Fukushima mit solchen Schabot geworfenen Geschützen gesiegt, bei den geringen Geschossentfernungen immer noch mit hinreichendem Erfolg. Auch sollen in mehreren Fällen schwere Geschützrohre auf japanischen Schiffen gesprengt sein, jedenfalls weil man nicht genügend Reserve hatte, um die ausgeschossenen Rohre auszuwechseln. Die Ursache der Rohrausbrünnung (Erosion) ist in der chemischen und mechanischen Wirkung der sehr heißen Pulvergase (etwa 4000 bis 5000 Grad) zu suchen, und diese Wirkung ist um so stärker, je schwerer das Kaliber und je größer mithin die Pulverladung ist. Bei den schlechten Geschützrohren der französischen, englischen und russischen Kanonen lassen sich darum nicht gleichzeitig Erhöhungen des Geschossgewichts und der Geschossleistungen erzielen; darum erscheint der Bau einer 42-Zentimeter-Kanone mit gleicher Wirkung bei unseren Feinden ausgeschlossen.

Germischtes.

„Die dicke Bertha“. (Wie Spitznamen entstehen.) Als das berühmte 42-Zentimeter-Geschütz, die größte Überwurfgeschützung des gegenwärtigen Weltkrieges, zum ersten Male vor Lütich in Tätigkeit trat, konnte es nicht ausscheiden, daß ihm der Soldatenhumor seinen Spitznamen beilegte. Denn beim Militär entgeht niemand und nichts seinem Spitznamen, vom Kommissar, der „Kaiser-Wilhelm-Torte“ über den Mortenmajor (Kamerunteroffizier) bis zum Träger der Sieglochbogen oder der Sieglochbogen, dem General. Kaum waren die neuen Geschütze auf dem Plan, so waren sie schon unter den Soldaten Scherzezeichnungen im Schwange, wie Jericho-Kanone, Brummer, faule Grete, dicke Marie, dicke Barbara usw. Seitdem der erste hohenzollerische Fürst in der Mark gegen die Abingburgern der Quirpens die bekannte „faule Grete“ hatte ausspielen lassen, die freilich sehr fleißig gearbeitet, aber wegen ihrer schweren Beweglichkeit den angeführten Beinamen erhalten hat, müssen sich gewöhnlich alle übermäßig großen Geschütze die Bezeichnung „faule Grete“ gefallen lassen; in Berlin hielt so bis zum Jahre 1870 die im Beughaus aufbewahrte zum Geschlecht der Mauerbrecher gehörende große Übergröße Kartäuse, jetzt gilt der im Kastanienwaldchen aufgestellte vom Mont Valérien bei Paris stammende „Gullerjahn“ im Berliner Volkspark als „faule Grete“. Bei dem Spitznamen „dicke Barbara“ hat man an die heilige Barbara zu denken, die der deutsche Artilleurist, auch der protestantische, als seine Schutzpatronin verehrt. Nun wurde auf einmal aus Essien, der Heimat der 42er Kanone, die Meldung verbreitet, daß dort dieses Geschütz die Bezeichnung „Die fleißige Bertha“ führt. Das Wort „fleißig“ sollte den direkten Gegenzäh zu der Bezeichnung „faul“ in dem Spitznamen „faule Grete“ darstellen, mit dem Namen „Bertha“ sollte Frau Bertha Krupp, die Besitzerin der größten Kanonenfertigerei der

Welt, in der dieses Werkzeug geschaffen wurde, geachtet werden. Der Soldatenhumor nahm von dieser Benennung Notiz, aber nur zur Hälfte, er nennt seitdem das Geschütz „Die dicke Bertha“. Die Bezeichnung „Die fleißige Bertha“ klängt zu sehr ausgelöscht; Frau Bertha Krupp muß es sich nun gefallen lassen, daß in der neuen Bezeichnung ihr Vorname in Verbindung mit einer etwas bespöttelichen Bezeichnung „dicke“ erscheint. In Sachen der Spitznamen läßt sich nur einmal der Vollständig und also auch der Soldatenhumor nicht kommandieren. Zwischen den hat die Bezeichnung „Die dicke Bertha“ auf der ganzen Linie gesiegt; in sämtlichen Bereichen, Feldpostbriefen usw. vom westlichen Kriegsschauplatz trifft man fast durchweg nur diese Benennung an.

Landwirtschaftliche Warenliste zu Großenhain

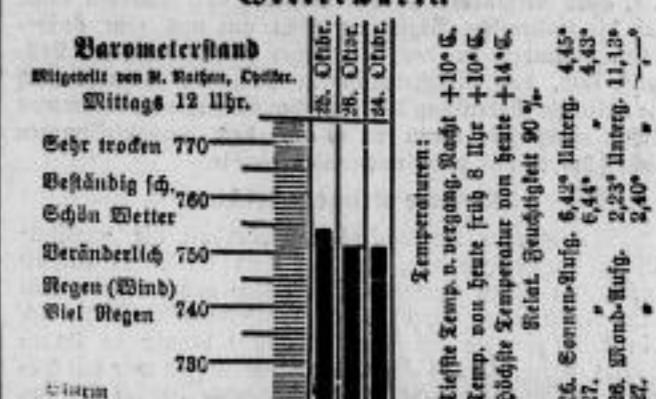
am 24. Oktober 1914.

	Rilo	Mo	Rilo	Mo
Wolken, braun, neu	1000	—	bis	85
neuer, trocken	—	—	bis	85
Roggen	—	—	bis	80
neuer, trocken	—	—	bis	80
Braunernte	—	—	bis	70
Gerste	—	—	bis	70
Hafer, neuer	—	—	bis	50
alz	—	—	bis	50
Selbstform	—	—	bis	75
Roggengangmehl	—	50	12,50	bis
Roggengangklee	—	50	7,25	bis 9,50
Roggensklei	—	50	8,50	bis
Weizenklei	—	50	8,00	bis
Maiskörner	—	50	—	bis
Quinquale	—	50	—	bis
Maiskörner	—	50	—	bis
Gerstenkörner	—	50	—	bis
Hafer, gebunden	—	50	4,	bis
„lose“	—	50	3,10	bis 3,30
neues	—	50	—	bis
Schläfetroh, Kleiderstroh	—	50	1,80	bis 1,70
Maschinendreiblattstroh, Stroh.	—	50	1,40	bis 1,60
Bindf.	—	50	1,30	bis 1,40
Maschinendreiblattstroh	—	50	—	bis
Kartoffeln, Speisemore	—	50	8,50	bis 4,
Butter	—	1	2,72	bis 2,50

Meilen, 24. Oktober. 1 Rilo Butter 2,40—2,50 M.

Olzat, 24. Oktober. 1 Rilo Butter 2,72—2,80 M.

Wetterwarte.



Airhennachrichten.

Niea. Mittwoch, den 28. Oktober 1914, abends 1/2 Uhr Kriegs- und Friedenszeit mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Dr. Böck).

Gröba. Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr Feierstunde.

P. Buchhardt.

Vaupis mit Jahnishausen. Mittwoch, den 28. Oktober, abends 7 Uhr Kriegsfeierstunde in der Pfarrkirche. Von 1/2 Uhr ab Versammlung der Frauen und Jungfrauen im Rathaus zu Pausitz.

Nöderau. Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsfeierstunde.

Glaubig. Mittwoch, den 28. Oktober, abends 1/2 Uhr, Kriegsfeierstunde.

Schöthen. Donnerstag, den 29. Oktober, abends 7 Uhr Kriegsfeierstunde.

Am Freitag vor dem Palmsonntag war ein Telegramm an Grete Hartmann gelangt: „Ehrenamt bestanden. Jutta.“

Am Palmsonntag aber begrüßte Fräulein Doktor ihre Schülerin mit einem wahren Flut von Abschätzungen und Höchstleistungen. Jutta suchte sofort nach ihrer Mutter und Lehrerin auf, sie an ihrem Glück teilnehmen zu lassen.

„Über Du siehst schmal aus, mein Herzblatt,“ meinte die kleine Dame. „Sind sie schlank mit Dir verfahren?“

„Ach, ich dachte, es geht. Geschenkt haben mit die Herre“ nichts, aber ich hatte doch schon viel dadurch gewonnen, daß ich Ihnen den sprechenden Beweis liefern konnte, ich beherrschte die neuen Sprachen mehr als sonst die Abiturienten es pflegten. So beschreibt sie die Sache.“

„Du hast Dich doch nicht gefragt?“

„Nicht einen Augenblick, ich war vollständig sicher. Ach Grete, ist das ein Gefühl der Genugtuung, nun wenigstens das erste erreicht zu haben.“

„Nicht wahr? — Dagegen kommt kein anderes Vergnügen auf. Nun aber muß Du vergessen, Liebste. Das ist unbedingt nötig. Alter Ballast muß über Bord. Was gibt's uns noch an, wann Corbin seinen beschämten Heldentod starb, oder wie viele Kanonen die Karthager den Römern bei Cannae abnahmen. Was sollen wir damit noch? — Also fort damit.“

„Ja, das will ich auch. Ach, ich will einmal vierzehn Tage so faul sein, wie — ja wie denn?“

„Nun sagen wir, wie ein Student im ersten Semester.“

„Gut! — bis ich mich meiner schäme.“

Wachend zog die kleine Freundin Jutta an sich.

„Warst Du denn übrigens schon bei Stahl?“ fragte sie dann.

„Nein, ich wollte noch nicht gleich hingehen. Du solltest eben die erste sein. Aber — Du sagtest Stahl. Ist denn Walter — ist denn Herr Stahl hier?“

Jutta war etwas errötet, als sie den Vornamen aussprach.

„Ach, das weißt Du noch gar nicht? — Vor einer Woche ist er plötzlich zurückgekehrt. Aber frag mich nur nicht wie. — Spleen ist entschieden eine ansteckende Krankheit.“

Komtesse Jutta.

Roman von Willi Scharlau.

ihm eine Selbständigkeit ein, wie sie Ausländern in England selten zu teil wird, die Kollegen verachteten sogar gern mit ihm, denn er konnte sehr liebenswürdig sein, wenn er wollte. Aber er längst seine Abwesenheit von Berlin dauernd, um so weniger und seltener wollte er. Schloss, hart, unmöglich, stieß er auch gute Bekannte vor den Kopf. Nur zu bald ließ man den schwermürrigen Deutschen allein seines Weges ziehen.

Und als der Frühling nahte, packte ihn die Sehnsucht nach Deutschland, nach Berlin, nach seiner Mutter. Und auch die Sehnsucht nach der, welche er trotz allem, was sie ihm angetan, nicht vergessen konnte. Ganz plötzlich mindigte er seine Stellung. Man ließ ihm außer ungern ziehen, denn seine glänzende Verdiensturkunde zum Direktor eines solchen Betriebes war erprobte. Aber seine Anerbietungen verflüchtigten. Er schlug ein Minifergehalt aus und kehrte nach Deutschland zurück.

Frau Stahl schrieb ihrem Sohne, Jutta sei nicht in Berlin; so kam er nach Berlin und wohnte für einige Zeit wie früher bei der Mutter. Aber sein verändertes Wesen, die tiefe Schwermut, welche auf seinem Gesicht lag, einging wieder dieser noch Grete Hartmann. Kein Lachen oder Scherzen, kaum ein freundliches Wort. Walter sprach nur das Nötigste.

„Wenn Sie mir weiter nichts aus England mitgebracht haben als Ihren Spleen,“ sagte die kleine Freundin an dem Abend seiner Ankunft zu ihm, dann können Sie ruhig allein gehen. Was soll denn das heißen?“

Er hatte ihr aber doch etwas mitgebracht von jenseits der Nordsee; ein Umband.

Sie nahm es an und sagte ruhig: „Heute danke ich Ihnen nicht dafür, Walter. Ich werde es auch nicht übertragen, als ob Sie mir ein freundliches Gesicht machen. Dann bedanke ich mich für beides.“

Den größten Teil seiner Zeit verbrachte Walter im „Dörfelhof“.

Dort lobt er allein und grüßte.

Wenn nur diese grauen Augen ihn nicht auf Schritt und Tritt verfolgten, das Gesicht dieses Mädchens, welches ihn doch nicht haben wollte.

Dann sah er selbst ein, so könne es nicht gehen, er beschloß fortzugehen; vielleicht nach England zurück, wo er sicherlich mit offenen Armen aufgenommen werden würde, oder anderswo hin. Aber er blieb.

Zwei Tage später reiste Jutta schon ab, um in Thüringen das zu erreichen, was ihr die Reichshauptstadt noch immer versagte. —

Walter Stahl hatte in England nicht gefunden